Morgen=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 154. Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 3. März (Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen. 1875.

Die Wartheregulirung.

Bei der Berathung des Etats der Verwaltung für Handel, Gewerbe und Bauwesen brachte der Abgeordnete Kantak, wie bereits mitgetheilt, auch die Wartheregulirung zur Sprache. Die Rede des Herrn Abgeordneten ist von der „Oldenbergschen Korrespondenz", welche den Beschwerden der Provinz Posen ebenso wenig Aufmerksamkeit zu schenken scheint wie die preußischen Minister, leider nicht mitgetheilt worden. Wir sind nun in der Lage, die Rede ausführlich nach dem stenographischen Bericht wiedergeben zu können. Der Abgeordnete Kantak ließ sich danach wie folgt aus:

Meine Herren! Wenn ich mir den Etat ansehe, finde ich unter Titel 15 für Stromregulirungen dieselbe Summe ausgesetzt wie im vorigen Jahre. Unter Titel 12 ist zwar eine größere Summe ausgeworfen, davon kommt aber nach Ausweis der Erläuterungen nichts weiter auf jenen Landestheil, den ich hier zu vertreten die Ehre habe. Unter den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben finden Sie in den betreffenden Positionen: zum Bau von Schifffahrtskanälen, Schleusen, Regulirung von Wasserstraßen, Häfen u. s. w. eine bedeutend geringere Summe als im vorigen Jahre, also ist auch davon nicht mehr für das Großh. Posen zu erwarten. Nach den Erläuterungen ist aus diesem Extraordinarium für die Regulirung der Warthe, Netze, Brahe und Drage für die drei Regierungsbezirke Posen, Bromberg und Frankfurt 703,000 Mark ausgesetzt, im vorigen Jahre waren es 609,000 Mark. Der Betrag der diesjährigen Summe ist also nicht viel größer als der der vorjährigen, und ich glaube, davon wird dem Gegenstand, den ich berühren will, nicht viel zu Nutzen kommen. Dieser Gegenstand, die Wartheregulirung, die schon eine Geschichte in diesem Hause hat. Bereits im Jahre 1866 lenkte ich anläßlich einer Bemerkung des Herrn Abg. Schmidt (Stettin) die Aufmerksamkeit des damaligen Ministers für Handel und Gewerbe auf diesen Gegenstand, und in seiner dem Hause ja bekannten gemüthlichen Freundlichkeit für Alle erklärte der Herr Minister Graf v. Itzenplitz, er würde die Sache einer gründlichen Prüfung unterwerfen. Später, im Jahre 1867, erklärte mein Kollege Szuldrzynski, es wären ihm nicht rechtzeitig die vom Ministerium verlangten Materialien zugegangen, um einen besonderen Antrag zu stellen und auf die Sache näher einzugehen. Er holte das damals Versäumte im Jahre 1868 nach und stellte den direkten Antrag: „die k. Staatsregierung aufzufordern, den Plan zur Fortsetzung und möglichst baldigen Vollendung der Wartheregulirung dem Landtag spätestens in der nächsten Session vorzulegen." Das Haus wird wohl damit zufrieden sein, wenn ich — und ich habe in diesem Stadium der Berathung keine Veranlassung dazu — hier nicht näher darauf eingehe, die Nothwendigkeit einer solchen definitiven Regulirung, die ich vorläufig als bekannt annehmen will, zu begründen. Es geschieht alle Jahre etwas für die Warthe, es werden Buhnen gebaut und dergleichen mehr, aber das ist eine tropfenweise Verwendung der Mittel, und ehe man zu Ende kommt, sind die Anlagen theilweise schon wieder beschädigt. Mit einer solchen tropfenweisen Verwendung für einen Strom, und zwar für einen Strom, der für den betreffenden Landestheil, den er in seiner ganzen Ausdehnung schiffbar durchfließt, von großer Wichtigkeit ist, wird man niemals viel ausrichten. Deshalb wurde damals obiger Antrag gestellt, einen Plan zur vollständigen Regulirung vorzulegen. Der Antrag fand im Hause Anklang. Der damalige Abg. Faucher sprach sich sehr energisch dafür aus und, wie die stenographischen Berichte ergeben, wurde der Antrag selbst mit sehr großer Majorität angenommen. Im Jahre 1869 nun wurde bei dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe angefragt, was denn eigentlich geschehen sei, und da erklärte er in einer Zuschrift vom 2. November 1869, er hätte bereits unterm 15. April desselben Jahres die Ausarbeitung eines solchen vollständigen Regulirungsplanes angeordnet. Natürlicher Weise waren wir damit zufrieden, da es klar war, daß vom April bis zum November ein solcher Plan nicht ausgearbeitet worden sein konnte. Nun kam das Kriegsjahr 1870—1871; mit Rücksicht auf die Verhältnisse mahnten wir nicht; im Jahre 1872 endlich erinnerte ich wiederum an das Verhältniß. Der damalige Kommissar Mac Lean erklärte, er wüßte nicht recht, was wir wollten und dergleichen mehr. Ich erklärte ihm die Sache näher, und darauf sagte der Minister Herr v. Itzenplitz wörtlich:

> Der geehrte Herr Vorredner hat schon ganz richtig bemerkt, ich habe die Anfertigung des Planes verfügt, im Kriegsjahre ist die Behörde damit nicht fertig geworden, ich werde sie excitiren.

Dies war am 13. Januar 1872. Meine Herren, am 14. Febr. 1873 frug ich nun, wie es mit dieser Exzitation stände, da schwieg der Minister für Handel und Gewerbe und ebenso sein Kommissar. Im nächstfolgenden Jahre hatten wir einen neuen Minister, dessen Thätigkeit und Einsicht wir, als er noch einfach unser Kollege war, kennen gelernt hatten; wie wollten ihn nicht drängen und schwiegen. In diesem Jahre aber wäre es endlich wünschenswerth zu erfahren, was mit den Exzitationen und Verfügungen geschehen ist, und ob wir Aussicht haben, daß die Sache in Gang und zur Ausführung gebracht wird. Meine Herren, ich glaube, wenn man geduldig ist wie wir, so kann man wohl gewisse Ansprüche darauf haben, and diese Geduld haben wir doch wohl bewiesen. Es dürfte nun darauf ankommen, daß der Herr Minister sich von einem vortragenden Rathe einen guten Bericht erstatten läßt, und bei der Wichtigkeit der Sache selbst wird er vielleicht darauf näher eingehen und etwas dafür thun. Einen Antrag stelle ich deshalb nicht, weil ich für jetzt glaube, von dem Vertrauen auf die Thätigkeit des Herrn Minister mehr erwarten zu dürfen, als von einem vielleicht vom Hause angenommenen und dann, wie so mancher anderer, von der Staatsregierung wenig berücksichtigten Antrage. Es gilt wenigstens den Versuch.

Vom Ministertische erfolgte darauf keine Antwort. Herr Achenbach mag wohl über die Frage noch nicht informirt sein. Ob der Minister für Handel und Bauten aber wenigstens das Interesse besitzt, sich über unsere Verhältnisse zu unterrichten? — Wir wissen es nicht. Indessen als er im vorigen Jahre seine Reise „nach den östlichen Provinzen" unternahm, hat er es, was hier nicht geringe Verwunderung erregte, sorgfältig vermieden, nach der Stadt Posen zu kommen. Ginge nicht die Ostbahn durch den nördlichen Streifen der Provinz, so würde Se. Excellenz den Boden des Großherzogthums wahrscheinlich gar nicht berührt haben. Und das spricht doch wahrlich nicht von großer Liebe für unsere Provinz. Um gerecht zu sein, müssen wir freilich hinzufügen, daß Herr Achenbach in diesem Punkte keine Ausnahme am Berliner Hofe bildet. Wie lange ist es doch schon her, daß kein Mitglied des königlichen Hauses und kein preußischer Minister in Posen war? — Bei der letzten Provinzialausstellung in Posen haben sich die patriotischen Veranstalter des Unternehmens vergebens um hohen Besuch vom Centralsitze der preußischen Regierung bemüht.

Ein Korrespondent des „Dziennik Poznański" in Breslau schreibt:

Sie haben schon oft an unser Publikum den Appell gerichtet, daß es nicht durch Abonnement diejenigen Blätter unterstütze, deren Hauptmetier darin besteht, uns zu begeifern und auf uns giftige Pfeile zu werfen. Noch vor Kurzem äußerte der Redakteur der Posener Zeitung, daß ihn hauptsächlich die Polen unterstützen. Sie sind vielleicht etwas zu weit gegangen, als sie verlangten, daß die Polen überhaupt auf keine deutschen Schriften abonniren sollen. Es genügt, wenn sie nicht auf diejenigen abonniren, deren Spezialität es ist uns zu begeifern.

Denjenigen, welche durchaus deutsche Zeitungen lesen wollen, empfiehlt der polnische Patriot je nach der Parteistellung verschiedene berliner und breslauer Blätter, welche den Polonismus in Ruh lassen, weil sie sich überhaupt wenig oder gar nicht um ihn kümmern. Der Rath ist gut und fände er Gegenliebe, so würden die Leser des „Dziennik" die Meinung der Gegner nicht kennen lernen, und den „Dziennik" für den unfehlbaren Dalai Lama halten. Indessen wir sind überzeugt, daß die gebildeten Polen sich keine Scheuleder an den Augen befestigen lassen und sich nach wie vor ihre Meinung selbst bilden werden. Will der breslauer Gehilfe des „Dziennik" ein Uebriges thun, so gehe er mit gutem Beispiele voran und lese die Posener Zeitung nicht mehr; freilich wenn er wirklich Interesse für die Provinz Posen hat, wird er sie schwerlich entbehren können.

Schließlich noch zwei Bemerkungen über die Art, wie der Breslauer Vormund des „Dziennik" zitirt. Zunächst äußert bei uns nicht „der Redakteur" sondern die Posener Zeitung resp. die Redaktion. Die deutsche Journalistik liebt es nicht, eine Zeitung durch eine Person repräsentiren zu lassen, und wir bitten die bescheidenere Stellung, welche wir uns geben, gefälligst achten zu wollen, sonst könnte es uns nächstens einfallen, den breslauer Korrespondenten auch einmal persönlich und nach seinen verwandtschaftlichen Beziehungen zum „Dziennik" zu bezeichnen. Sodann verletzt der Freund des „Dziennik" die erste Forderung jeder ehrlichen Polemik: richtig zu zitiren. Diese Zitirkunst scheint allerdings Praxis beim „Dziennik" zu sein. Würde er unsere Worte unbefangen und unverdreht widergeben, dann würden ihm seine Leser gar nicht glauben, daß wir die polnische Nationalität (denn dies soll doch wohl in dem „uns" liegen) „begeifern"; wir bekämpfen blos gewisse Bestrebungen gewisser Agitatoren und gewisse weise Ansichten des „Dziennik", was vielen Polen nicht nur zum Nutzen sondern auch zur Freude gereicht. — Also wir bitten, richtig zu zitiren, Herr Doktor! Die Posener Zeitung hat nie geäußert, daß sie hauptsächlich von Polen unterstützt wird. Das wäre eine Unwahrheit. Indessen der vierte Theil unserer Abonnenten werden wohl Polen sein, also ungefähr so viel als der „Dziennik Poznanski" überhaupt Abonnenten zählt, uns eingerechnet.

Am 17. Februar schrieben wir einen Leitartikel über „Die polnische Wirthschaft in der kirchlichen Vermögensverwaltung", um damit einen Kommentar zu der Tags vorher im Abgeordnetenhause gemachten Enthüllungen des Ministers Falk über die gnesener Diözesanverwaltung zu liefern. Dieser Artikel hat offenbar in klerikalen Kreisen sehr verschnupft, doch brauchte der „Kuryer Poznański" über eine Woche Zeit, ehe er sich zu einer Entgegnung ermannte; und schließlich geht dieselbe nicht von ihm aus oder von einem Geistlichen aus Gnesen, sondern soll „aus der Umgegend von Schmiegel" herstammen. Der barmherzige Retter vom Lande sucht unsere Ausführungen in fünf nummerirten Abschnitten zu widerlegen, von denen jeder mit den Worten anfängt: „Die Posener Zeitung sagt." Es ist ein fast kindliches Raisonnement, durch welches unser artiger Gegner mit lehrreichen Worten unsere Ausführungen zu entkräften sucht. Wir wollen den seltsamen Herrn „aus der Umgegend von Schmiegel" nicht durch eine Polemik alteriren, zumal Zeit und Raum uns jetzt dafür zu kostbar sind. Aber bitten möchten wir ihn, wenn er uns wieder einmal zitirt, unsere Worte richtig wieder zu geben. In dem ersten Abschnitt ist dies nicht der Fall, wir haben nicht gesagt, daß die geistliche Behörde alles Beweismaterial vernichtet hat.

Deutschland.

△ **Berlin**, 1. März. Es bestätigt sich, daß die Staatsregierung die Situation, welche durch die Encyclica in ein so scharfes Licht gehoben worden ist, in ernsteste Erwägung gezogen hat und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß eine so maßlose Provokation, durch welche die Staatsgesetzgebung und mit ihr zugleich die Souveränetät des Monarchen der päpstlichen Autorität unterstellt wird, die entsprechende Zurückweisung finden wird. Bisher hat sich die weltliche Macht auf die Defensive beschränkt und nur in den Fällen eingegriffen, welche die unabweisbare Nothwendigkeit ergaben, sich zur Vertheidigung einzelner Gebiete zu erheben. Jetzt aber, da die Papstgewalt alle Reminiscenzen seiner mittelalterlichen Prätensionen aufbietet, um ihre Jurisdiction über das ganze Gebiet der bürgerlichen Gesetzgebung auszudehnen und somit die Bedingungen des modus vivendi aufhebt, mittelst dessen der Staat und die römisch-katholische Kirche neben einander bestehen konnten, muß der Staat auf eine bestimmte und systematische Regelung seiner Beziehungen zu der gedachten Kirche Bedacht nehmen, auf eine Regelung, welche die wechselseitige Anerkennung nicht mehr zu ihrer Voraussetzung hat. Selbst in den Momenten des schärfsten Konflikts hat der Staat bisher nicht auf das Lebensgebiet der Kirche übergegriffen, aber diese Enthaltsamkeit war nur in der Voraussetzung gegründet, daß man sich auf der anderen Seite zu der gleichen Anerkennung und Zurückhaltung verstände. Mit dieser Voraussetzung fällt die Grundlage des wechselseitigen Verhältnisses, fällt jede Möglichkeit des Friedens. Wie aber das neue Verhältniß für den Staat geregelt werden wird — darüber fehlt es z. Z. noch an verläßlichen Mittheilungen. Einstweilen ist man gespannt darauf, wie die Bischöfe sich in diesem kritischen Moment verhalten werden? Es scheint nicht wahrscheinlich, daß sie zu einer amtlichen Publikation der päpstlichen Encyclica schreiten werden, eben so unwahrscheinlich aber ist es, daß sie sich zu einer selbstständigen Kundgebung erheben werden. Die Sprache der ultramontanen Presse beweist vielmehr, daß in dem Lager des Ultramontanismus die Kundgebung der hierarchischen Anmaßungen in ihrer theoretischen wie praktischen Bedeutung mit voller Anerkennung begrüßt wird.

⚮ **Berlin**, 1. März. [Wittwen-Pensionen.] In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. v. M. hat der Abgeordnete Grünhagen das Staats Ministerium wegen Uebernahme der Beamten-Wittwen-Pensionen auf Staatsfonds interpellirt, ist aber von dem Regierungs-Kommissarius, Geheimen Rath Hoffmann, dahin beschieden worden, daß hierzu jährlich mindestens 1 Million Thaler erforderlich seien, und der Staats-Haushaltungs-Etat zur Zeit eine solche Belastung nicht zu ertragen vermöge. — Letzteres ist um so bedauerlicher, als sowohl die Beamten als deren Wittwen seit längerer Zeit auf diese Uebernahme um so bestimmter gerechnet hatten, als die, hierzu in den Ministerien getroffenen Vorbereitungen, ja sogar der Wortlaut der bezüglichen Gesetzentwürfe, den Betheiligten nicht unbekannt geblieben sind. — Bei den von Jahr zu Jahr steigenden Steuer-Einnahmen — sind doch einzelne Steuerzweige in dem letzten Decennium um viele Millionen Thaler gestiegen — fällt es schwer, daran zu glauben, daß die hiernach als kaum nennenswerth zu bezeichnende Summe von einer Million für den großen gut situirten Preußischen Staat zur Pensionirung seiner Beamtenwittwen nicht verfügbar zu machen sei, wenn der ernstliche Wille hierzu vorhanden ist. — Die Zahlung der Wittwenkassen-Beiträge fällt schon im Allgemeinen dem Beamten schwer, besonders aber dann, wenn diese Zahlung in den Ruhestand hinüber reicht, wo sich der Beamte meist mit der Hälfte seines früheren Einkommens begnügen muß. — In vielen Fällen, z. B. wenn die Frau eher stirbt, als der Mann, hat letztere den Beitrag vielleicht 30 bis 40 Jahre lang, ohne jeden Nutzen für sich und die Seinigen gezahlt; ebenso kann es geschehen, daß ein Beamter, der für seine erste Gattin die Wittwenkassen-Beiträge eine lange Reihe von Jahren entrichtet hat, durch den Tod derselben in die Lage gebracht wird, noch nach dem zurückgelegten 60. Lebensjahre zum zweiten Male heirathen zu müssen, und hat dieser dann nicht nur die Beiträge für seine erste Gattin vollständig umsonst gezahlt, sondern er kann auch, nach den Bestimmungen des Wittwen-Pensions-Reglements, seine zweite Frau in die Wittwenkasse nicht mehr einkaufen, da dieses Recht mit der Vollendung des 60. Lebensjahres erlischt. — Alle diese Unzuträglichkeiten würden vermieden werden, wenn der Staat die Pensionirung der Wittwen — zu den er jedenfalls moralisch, schon um deshalb verpflichtet ist, weil die Beamten-Gehälter auch nach der Aufbesserung derselben in den letzten Jahren nicht so bemessen sind, um Ersparnisse für die Hinterbliebenen machen zu können — übernehmen möchte und die Höhe der Pensionen, wie dies in der Absicht lag, auf den 5. Theil des letzten Gehaltes des verstorbenen Mannes festsetzte.

— Ueber die gegenwärtige Lage der Verwaltungsgeschäfte, welche den Fürsten Bismarck zum Rücktritt bewogen haben soll, läßt sich die „Voss. Ztg." schreiben:

Man spricht allgemein von dem Wunsche des Fürsten Bismarck, ein den inneren Verhältnissen des englischen Ministeriums analoges auch in Preußen zu schaffen. An die Ausführung dieses Projekts hatte man bis in letzter Zeit ernstlich noch nicht gedacht, wenigstens ist vom Fürsten Bismarck ein darauf bezüglicher Antrag an kompetenter Stelle in klarer und bestimmter Weise nicht gestellt worden. Er hatte dies auch nicht nöthig, da die Thatsachen ihm stets gestatteten, in allen wesentlichen inneren Fragen unserer Regierung seine Anschauung durchzusetzen, das der That nach zu sein, was der englische Premierminister nur der Form nach — denn der eigentliche Premier in England ist die Majorität des Unterhauses — ist. Aus der Konfliktsperiode ging Herr v. Bismarck mit einem Ministerium hervor, das durchweg einer streng konservativen Richtung angehörte und von denen zunächst nur der Ministerpräsident es verstand, in das liberale Fahrwasser einzubiegen und mit der herrschenden Meinung sich zu verbinden. Seine Kollegen, die dies nicht vermochten und seinen Zielen schließlich hemmend in den Weg traten, konnte er, unterstützt von der Majorität der Volksvertretung und von der öffentlichen Meinung, leicht beseitigen und ihre Stellungen mit Personen besetzen, welche, ohne Anhalt in den höchsten Kreisen, ausschließlich ihrer persönlichen Tüchtigkeit und dem Vertrauen des Minister-Präsidenten, daß sie mit ihm Hand in Hand gehen werden, ihr Minister-Portefeuille verdankten. So mußten allmälig Lippe, von der Heydt, Mühler, Itzenplitz, Selchow, bürgerlichen Ministern weichen. Unter diesen neuen Ministern war nur einer, dem sein Ressort es gestattete, in schöpferischer und gleichmäßiger, außerhalb der Parteien stehender Weise zu wirken, und somit eine Selbstständigkeit zu gewinnen, die ein stetes Anschließen an die Anschauungen, des leitenden Staatsmannes für die eigene Erhaltung nicht unbedingt nothwendig machen. Es ist dies der Justiz-Minister Leonhardt. Zu ernsten Zerwürfnissen ist es wohl noch nie mit demselben gekommen, da dessen Ressort eine abgeschlossene, strenge, fachgemäße Leitung innerhalb des großen Rahmens der staatlichen Verwaltung am ehesten verträgt. Bei weitem unangenehmer mußte sich jedoch das Verhältniß des Minister-Präsidenten zu dem Minister des Innern gestalten, dem einzigen, der außer dem Minister-Präsidenten aus der Konfliktszeit auf die gegenwärtige Situation überging, der seine Stellung auf denselben Ursprung, wie der Fürst, zurückzuführen vermag und seit einigen Jahren in dem liberalen Fahrwasser sich sehr munter und frei zu bewegen scheint. Und so kam es, daß Graf Eulenburg gleichzeitig mit der Provinzial-Organisation der östlichen Provinzen die Organisation der westlichen Provinzen ausarbeiten ließ in der Meinung, daß eine Durchführung dieser Reform den zeitig maßgebenden Prinzipien am ehesten entspricht, und schließlich wegen der im Ministerrathe zur Geltung gelangten thatsächlichen Bedenken den fast fertigen Gesetz-Entwurf bei Seite legen mußte.

Die unmittelbare Folge war die Kabinets-Ordre, datirt vom 6. Februar, betreffend das geschäftliche Verfahren bei der Vorbereitung von Gesetz-Entwürfen in den einzelnen Ministerien. Für eine Vermeidung ernstlicher Zerwürfnisse innerhalb des preußischen Kabinets ist damit freilich nicht viel gethan, dies könnte nur durch Herstellung einer dem Verwaltungs-Organismus der deutschen Reichsregierung analogen Einrichtung in Preußen geschehen. Dies letztere aber ist, wie die Sachlage von selbst ergiebt, zur Zeit undurchführbar.

— Zur Verhandlung des Arnim'schen Prozesses in zweiter Instanz ist, wie die „M. Z." mittheilt, beim Kammergericht eine eigene dritte Deputation errichtet worden, da die beiden bestehenden durch Geschäftsüberlastung nicht im Stande gewesen wären, die Verhandlungen in möglichst kurzer Zeit zu einem Abschluß zu bringen.

— Als Hauptgegenstand der Besprechungen, welche in den letzten Tagen zwischen dem hier anwesenden Ober-Präsidenten von Elsaß-Lothringen und dem Fürsten Bismarck stattfanden, wird der „Voss. Ztg." von unterrichteter Seite die in den Reichslanden mit jedem Tage zunehmende Agitation der Ultramontanen in Gemeinschaft mit der französisch gesinnten Partei bezeichnet.

— Die vorschriftsmäßige Anzeige von der Uebertragung eines geistlichen Amtes an den Oberpräsidenten muß, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 9. Februar cr. der Uebertragung selbst vorausgehen und aus dem Wortlaute ihren Zweck, die Erfüllung der im § 15 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 gegebenen Vorschrift, erkennen lassen.

Der Propst der hiesigen St. Hedwigskirche hatte als Delegat des Fürstbischofs von Breslau dem katholischen Geistlichen S. die katholische Pfarre zu A. (Pommern) übertragen, und nachdem S. in sein neues Amt eingeführt worden, dem Ober-Präsidenten der Provinz Pommern von dieser Uebertragung Anzeige gemacht. Der Ober-Präsident erhob gegen diese Benennung keinen Einspruch und zwar, wie sich nach der erhobenen Anklage gegen den Geistlichen S. wegen gesetzwidriger Vornahme geistlicher Amtshandlungen (auf Grund des § 23 des Gesetzes vom 11. Mai 1873) herausstellte, nicht, weil er mit der Ernennung einverstanden war, sondern weil er die verspätete Anzeige als eine den betreffenden Vorschriften nicht entsprechende auffaßte. Nichtsdestoweniger sprach das Appellations-Gericht zu Stettin den Angeklagten frei, weil der Ober-Präsident innerhalb 30 Tagen nach der Anzeige Einspruch gegen die Anstellung des S. nicht erhoben hat und der Umstand, daß seitens des Ober-Präsidenten die Mittheilung nicht als vorschriftsmäßig anerkannt wurde, für die richterliche Feststellung der Thatsache, daß dieses Schreiben dem Ober-Präsidenten den Kandidaten unter Bezeichnung des Amtes benennt, nicht entscheidend ist." Auf die Nichtigkeitsbeschwerde der Ober-Staatsanwaltschaft zu Stettin verwies das Ober-Tribunal unter Vernichtung des zweitinstanzlichen Erkenntnisses die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an ein anderes Appellations-Gericht. „Der Appellationsrichter übersieht", führt das Ober-Tribunals-Erkenntniß aus, „daß die in § 15 vorgeschriebene Anzeige nicht allein ausdrücken muß, wer nach dem Willen des geistlichen Oberen fortan der Inhaber des erledigten geistlichen Amtes sein solle, sondern auch, daß die betreffende Persönlichkeit noch nicht ernannt, vielmehr von dem geistlichen Oberen zur Ernennung nur erst designirt sei. Hieraus ergiebt sich aber ferner die Nothwendigkeit, daß die Anzeige in einer Weise abgefaßt sei, welche dem Ober-Präsidenten in unzweideutiger Weise zu erkennen giebt, daß es in der Absicht des Anzeigenden gelegen habe, die Anzeige zur Erfüllung der nach § 15 a. a. O. ihm obliegenden Verpflichtung vor der erfolgten Ernennung zu machen."

— Ueber die schwebende Frage der Vereinigung der Post- und Telegraphen-Verwaltung erfährt die „Nat.-Z.", daß, während über die dabei leitenden Prinzipien ein festes Arrangement noch nicht getroffen worden, doch den beiderseitigen Behörden jede mögliche Vereinfachung des Geschäftsbetriebes anempfohlen ist. So soll namentlich darauf Gewicht gelegt werden, daß Bureaus der beiden Verwaltungen möglichst in einem Gebäude untergebracht werden. Die dadurch zu erzielenden Ersparnisse würden mit der Zeit nicht unerhebliche Ziffern repräsentiren. Die Mitglieder der auf Anordnung des Reichskanzleramts zusammentretenden Kommission zur Hebung und Erweiterung der Stadttelegraphie durch vermehrte Anlagen pneumatischer Verbindungen sind bereits ernannt, die Kommission hat aber ihre Berathungen noch nicht begonnen.

Potsdam, 27. Febr. Dem „Argus" wird folgende höchst auffällige Verfügung der kgl. Regierung zu Potsdam an den Lehrer Priefert in Weißensee mitgetheilt:

„Königl. Regierung zu Potsdam, den 4. Februar 1875. Nachdem uns bekannt geworden ist, daß Sie Ihre im Dezember v. J. geschlossene Ehe nicht haben kirchlich einsegnen lassen, können wir von Ihren Diensten an der dortigen Volksschule keinen weiteren Gebrauch machen, da wir von einem christlichen Lehrer fordern müssen, daß er die christlichen Ordnungen erfülle und in deren Beobachtung der Gemeinde mit seinem Beispiele vorangehen werde. Sie werden deshalb zum 1. April d. J. aus Ihrer dortigen Stellung entlassen. Abtheilung für Schulsachen. Prediger Breisdorf. Superintendent Scropfil Bruhn."

Aus Süddeutschland, 1. März, schreibt man der „Post":

„Es ist hier mit Befremden bemerkt worden, daß der neulich stattgehabten Taufe des Prinzen Ysenburg, welcher Don Alfonso und Donna Bianca assistirten, auch Offiziere der offenbacher Garnison beiwohnten. Bekanntlich stand Don Alfonso an der Spitze der Brigantenbanden, welche eine Reihe von Greuelthaten verübten, unter welchen die Ermordung des deutschen Hauptmanns Schmidt lebhaft in der Erinnerung steht."

Hierzu bemerkt das Blatt: „Unseres Erachtens rangiren die Urheber jener Verbrechen etwa mit den pariser Kommunarden, welche nach bestehenden Auslieferungsverträgen auf deutschem Boden nicht geduldet, sondern verhaftet werden müßten, daß dieselben aber in derselben Gesellschaft mit deutschen Offizieren erschienen sein sollten scheint uns nahezu unglaublich."

Oesterreich.

Handelsminister Banhans hat vom Kaiser einen zweimonatlichen Urlaub erhalten, um einen ihm von den Aerzten angerathenen Aufenthalt im Süden zu nehmen. So lautete ein vom 25. d. datirtes Telegramm aus Wien. Man darf diesen Urlaub als einen Vorläufer der Enthebung vom Amte ansehen. Der Minister ist bekanntlich durch die Enthüllungen im Ofenheim-Prozesse, wonach er ebenfalls „Gründergewinn" bezogen hat, arg kompromittirt Wiener Korrespondenzen warschauer Blätter bestätigen diese Vermuthung. Der „Schl. Z." zufolge steht sogar eine baldige Neubesetzung der Stelle bevor und soll für dieselbe der Finanzminister v. Pretis designirt sein. Das Provisorium kann übrigens unmöglich lange andauern, da gerade jetzt die wichtigsten Angelegenheiten, die mannigfachen Eisenbahnfragen, die Zolltarifreform, die Erneuerung der Handelsverträge und des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses der Erledigung harren. Es kommt hinzu, daß überhaupt der Schwerpunkt der Regierungsthätigkeit in der nächsten Zeit auf wirthschaftlichem Gebiete zu suchen sein wird, auf welchem große Aufgaben zu bewältigen sind, von deren glücklicher Lösung die künftige Wohlfahrt des Staates abhängt. Ueber die Veranlassung, weshalb die Urlaubsertheilung an Dr. Banhans so beschleunigt und nicht wenigstens der Urtheilsspruch in dem Prozesse Ofenheim abgewartet worden, mit dem doch das Unwohlsein des Herrn Dr. Banhans zunächst zusammenhängt, schwebt vorläufig tiefes Dunkel. Auch in seiner Eigenschaft als Abgeordneter hat Dr. Banhans einen zweimonatlichen Urlaub nachgesucht.

Parlamentarische Nachrichten.

* Bei der Berathung des Justizetats in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. Februar kamen auch die oft wiederholten Petitionen der Justizsubalternbeamten um Bemessung ihrer Gehälter ohne Rücksicht auf die Einwohnerzahl der Städte zur Sprache. Besonders trat der Abg. Nolte, Vertreter des 4. Wahlbez Regbez. Posen: Bomst-Meseritz (natlib.) für die zu gewährende Abhilfe dieser Beschwerde ein. Der Oldenberg'sche Parlamentsbericht, den wir beziehen, hat die Angelegenheit mit Stillschweigen übergangen; da dieselbe aber für unsere Provinz ein doppeltes Interesse hat, geben wir nachstehend die betreffenden Mittheilungen des stenographischen Berichts, welche lauten:

Präsident: Der Abgeordnete Nolte hat das Wort.

Abgeordneter Nolte: Meine Herren: Es kommen alle Jahre Petitionen von Justizsubalternbeamten ein, in welchem dieselben bitten, ihre Gehälter ohne Rücksicht auf die Einwohnerzahl der Städte zu bemessen. Es besteht, wie Sie aus dem Etat ersehen werden, der Grundsatz, in den Städten über 50 000 beziehungsweise über 20,000 Einwohner den Justizsubalternbeamten höhere Gehälter zu gewähren, als in kleineren. Meine Herren, solche Petitionen sind in diesem Jahre auch wieder an das Haus gelangt. Ich weiß nun nicht, ob bei der großen Arbeitsfülle diese Petitionen im Plenum zur Erörterung kommen werden, und möchte die Gelegenheit benutzen, um diese Angelegenheit an dieser Stelle zur Sprache und die Beschwerden zur Kenntniß zu bringen, um denselben möglichst Abhülfe zu verschaffen. Meine Herren, ich habe in der That Gründe für eine verschiedene Bemessung der Gehälter nach der Größe der Städte nicht auffinden können. Die Arbeitslast wird doch voraussichtlich bei allen Gerichten ziemlich gleich sein, es werden ja auch die Stellen der Arbeitslast entsprechend eingerichtet. Es kann sich nun zwar vergleichsweise treffen, daß in einer größeren Stadt für einzelne Beamte mehr zu thun sein wird, als für Beamte gleichen Ressorts in einen kleinen Stadt, es kann sich aber ebenso wenig ereignen, daß in einer kleiner Stadt sich mehr Arbeit für Beamte vorfinden wird, als in einer andern kleinen Stadt für die gleichen Beamten.

Diese Mehrbelastung bei dem einen oder ander Gericht wird aber stets nur die Ausnahme, nicht die Regel bilden und kann meines Erachtens bei der Gehaltsbemessung schon deshalb nicht berücksichtigt werden, weil der Umfang der Geschäfte dem Wechsel unterworfen ist und die Mehr- oder Minderbelastung andere Beamte, z. B. die Richter, in gleicher Weise trifft, bei welchen eine Unterscheidung der Gehälter nach der Größe der Städte nicht getroffen ist. Man könnte nun sagen, die Lebensbedürfnisse seien in größeren Städten theurer als in kleineren und deswegen rechtfertige sich ein höheres Gehalt für die Subalternbeamten größerer Städte.

Ja, meine Herren, dieser Umstand, dieser Grund trifft meines Erachtens auch für alle anderen Beamten zu, zum Beispiel für die Richter, deren Gehälter, wie ich schon erwähnte, in allen Städten gleich sind; dann aber kann ich nicht zugeben, daß größere Theurung in größeren Städten stets unumstößliche Thatsache ist und für alle Landestheile gilt. Wir haben in der Provinz Posen kleine Städte, in denen man zeitweise im Jahre, vielleicht mit Ausnahme von Brod, Kartoffeln und den nöthigsten Materialwaaren, Lebensmittel überhaupt gar nicht oder von ganz schlechter Qualität bekommt. Wir haben in der Provinz Posen kleine Städte mit Gerichtsbehörden, in welchen Wohnung und Lebensmittel theurer sind, als in der Stadt Posen selbst, und es sind die Beamten dann häufig veranlaßt, ihre Lebensmittel aus größeren Städten herbeizuschaffen, wo sie billiger und besser zu haben sind. Dann aber, meine Herren, auch angenommen, daß die Lebensmittel in größeren Städten theurer sind, als in kleinen, so bitte ich Sie doch zu berücksichtigen, daß die Beamten in kleinern Städten größere Aufwendung machen müssen für die Erziehung ihrer Kinder. Ich bitte Sie zu berücksichtigen, meine Herren, daß die Beamten in kleineren Städten, in solchen Städten, in denen keine höhern Schulen sind, wenn sie ihre Elternpflichten den Kindern gegenüber nicht vollständig vernachlässigen und wenn sie die Kinder nicht wild aufwachsen lassen wollen, dieselben auswärts unter Darbringung großer Geldopfer in Pensionen geben müssen. Dann meine Herren, lehrt die Erfahrung, daß in kleinen Städten der größte Theil der Kommunalsteuern von den Beamten aufgebracht werden muß.

Meine Herren, die Einnahmen der Beamten sind vollständig bekannt, die Einnahmen der Bürger nicht, und wie ein kleinstädtischer Bürger über Einnahmen denkt, welchen Begriff er davon hat, das wird ihnen folgende Thatsache klar machen. Ein Bürger aus einer kleinen Stadt, der sieben Kinder hat, von denen einige auswärts in Pension sind, der alljährlich verschiedene opulente Feste giebt, und dies ausführen kann, ohne Schulden zu machen, dieser Bürger ist zu einem Einkommen von 200 Thalern eingeschätzt. Als ihm von einem Beamten die Unrichtigkeit dieser Einschätzung und die Umstände vorgehalten wurden, welche eine höhere Einschätzung rechtfertigen würden, erwiderte er ganz einfach: die Einschätzung sei richtig, der Beamte spreche nur von Ausgaben, nicht von Einnahmen. Dann aber, meine Herren, will es mir nicht recht scheinen, daß einem Beamten, der verbunden ist, jahraus, jahrein in einer sehr kleinen dorfähnlichen Stadt zu leben, lediglich schon deshalb die Mittel beschränkt werden und ihm so die Möglichkeit genommen wird, sich auch einmal in der Welt umzusehen und von den Genüssen und Annehmlichkeiten einer größeren Stadt auch nur hin und wieder zu kosten, welche einem Beamten der Großstadt täglich zu Gebote stehen.

Ich glaube auch, daß es den Wünschen des Herrn Justizministers entsprechen wird, daß der Gesichtskreis des Subalternbeamten sich erweitere und daß er nicht beschränkt bleibe auf die Anschauungen und Erfahrung der kleinen Städte, in denen diese Beamten das ganze Jahr hindurch leben müssen. Ich möchte daher den Herrn Minister dringend bitten, dahin zu wirken, daß diese wirklich ganz ungerechtfertigte Unterscheidung nach der Einwohnerzahl der Städte bei der Gehaltsbemessung der Justizsubalternbeamten möglichst bald beseitigt und der wiederholten Beschwerden abgeholfen werde.

Präsident: Der Herr Regierungs-Kommissar hat das Wort.

Regierungskommissar Geh. Justizrath Rindfleisch: Es ist schon wiederholt in dem Hohen Hause zum Gegenstande von Bemerkungen gemacht worden, daß die Scheidung der Städte nach der Be-

Aus Berlin.

Das Reskript des Herrn v. Hülsen hat gewirkt. Bei der letzten Vorstellung des „Rienzi" im Opernhause, wurde es sehr beifällig bemerkt, daß sämmtliche Zuhörerinnen im Parquet und ersten Rang während der ganzen Vorstellung ohne Hüte auf den Köpfen blieben. Sollte das Theater es nun noch ermöglichen der Koiffüre eine andere Form beizubringen, so wären wir vielleicht dem Zeitpunkt nicht mehr fern, wo die gräuliche Gewohnheit des Tragens falscher Haare auf das nothwendigste Maß zurückgeführt wird.

Der Direktion des Berliner Residenz-Theaters ging am 21. Februar folgender Brief zu: Seit einiger Zeit wird in Ihrem Theater das Stück „Ut de Franzosentied" von Reuter gegeben. In diesem Stücke ist die Person des „Onkel Herse" karrikirt hingestellt. Dieser Onkel Herse war aber mein wirklicher leiblicher Onkel, der Bruder meiner verstorbenen Mutter, und ich kann es nicht dulden, daß ein so naher Verwandter von der Bühne herunter lächerlich gemacht wird. Ich ersuche daher das löbliche Direktorium ergebenst, dies Stück nicht mehr aufzuführen und mir den Verfasser zu nennen, der das Reuter'sche Gedicht für die Bühne bearbeitet hat, damit derselbe verhindert wird, es noch anderen Bühnen zu verkaufen. Wir sind eine große Familie von noch lebenden Verwandten, Professoren und königlichen Beamten, welche ihren alten Onkel und Großonkel nicht auf dem Theater sehen wollen, zumal als Karrikatur; wie würden seine großen „blagen Ogen" im Zorn strahlen, wenn sie dies sehen könnten. Es ist sehr Unrecht von Reuter gewesen, den wahren Namen zu nennen und einen Mann lächerlich zu machen, der im Leben ihm und seinen Eltern so nahe gestanden hat. Mein Onkel Herse war Senator und Apotheker in Stavenhagen und wohnte am Markte neben dem Rathhause, geachtet und hochgeschätzt von allen Einwohnern, ich kann mich dessen noch sehr gut erinnern, er starb 1833. Alle, mir gesetzlich zu Gebote stehenden Mittel werde ich anwenden, um das fernere Aufführen des Stücks zu verhindern, wenn nicht das löbliche Direktorium des Residenztheaters die Güte hat, unter diesen Umständen das Stück „Ut de Franzosentied" bei Seite zu legen. Hochachtungsvoll verwittwete Rektor W., geb. H." Der dieserhalb etwa anzustrengende Prozeß würde jedenfalls verwickelter Natur sein.

Vor mehreren Jahren verheirathete sich hier, wie die „N. Börs. Ztg." erzählt, ein Kaufmann mit einer jungen Dame, die ihm ein kleines Vermögen mitbrachte. Obgleich die junge Frau ihren Mann dringend bat, das luxuriöse Leben einzustellen, fanden ihre Bitten nicht Gehör, und ihr beiderseitiges Vermögen schmolz bald zu einer winzigen Summe zusammen, die der Kaufmann beim Eintritt der Gründerzeit zu einer Spekulation verwendete, die gänzlich fehlschlug und ihn an den Bettelstab brachte. Plötzlich verließ er Berlin, seine Frau nebst noch sehr kleinen Kindern in hilfloser Lage zurücklassend und hielt sich in Hamburg auf, ohne auch nur das Geringste für seine zurückgelassene Familie zu thun. Seine Frau indessen versuchte, sich mit ihren Kindern durch Handarbeit zu ernähren und kam in die Familie des Wittwers P. welcher in der Friedrichsstraße ein bedeutendes Geschäft betreibt. P. bewarb sich um die Hand seiner Schutzbefohlenen und bewog ihren Gatten durch eine bedeutende Summe sich scheiden zu lassen. Dies geschah. Bald darauf erfolgte seine Hochzeit. Kaum sind die Flitterwochen verstrichen, so erscheint der frühere Gemahl der Frau in Berlin und fordert Unterstützung. Man gewährt ihm dieselbe Anfangs, lehnt sie aber später ab, da Petent nicht arbeiten will und sich auf diese Unterstützung verläßt. Seit einigen Tagen steht er nun als Dienstmann gekleidet, vis-a-vis dem Hause seiner ehemaligen Frau, paßt seinen Kindern auf, wenn diese aus der Schule kommen, spricht sie an, worauf die Kleinen sich weinend nach Hause begeben und jammernd der Mama erzählen: „Auf der Straße steht der Vater, welcher hungert und friert." Seit gestern hat sich in der Nähe dieses Dienstmanns ein Schutzmann postirt, der ihn beobachtet, aber nicht einschreiten kann, da er dazu keine besondere Veranlassung findet. Aufträge, die der Dienstmann erhält, um ihn dort fort zu bringen, nimmt er nicht an. Das Glück des jungen Paares leidet dadurch eine erklärliche Beeinträchtigung.

Der erwachsene Sohn eines bekannten Schulmannes, ein junger hoffnungsvoller Student, hat sich am Donnerstag der vergangenen Woche das Leben unter ganz eigenen Umständen genommen. Er war am Abend vorher mit seinen Freunden zuerst beim Turnen und dann beim Glase Bier in der heitersten Stimmung zusammengewesen. Als er sich von den Komilitonen trennte, rief er ihnen lachend zu, sie würden am anderen Morgen etwas Neues erleben. Befragt, was er meine, entgegnete der junge Mann, immer lachend, was sie wohl sagen würden, wenn sie hörten, er habe sich erschossen. Alles lachte ob dieser Aeußerung mit, und fröhlich ging Jeder in seine Wohnung. Am nächsten Morgen war der junge Student todt. Er hatte sich, wie er vorher gesagt, erschossen. Bei ihm fand man einen Brief an seine Eltern, in welchem der Unglückliche ihnen mitgetheilt haben soll, daß sein Tod die Folge eines amerikanischen Duells sei. Ein anderer Grund zu dieser unseligen That ist übrigens gar nicht denkbar, es sei denn, der junge Mann habe an einer fixen Idee gelitten, wie sein älterer Bruder, der der „G. Z." zufolge, vor einigen Jahren gleichfalls ohne allen ersichtlichen Grund seinem Leben mit eigener Hand ein Ende gemacht hat.

Prozeß Ofenheim.

Ueber die Schlußsitzung vom 27. Februar entnehmen wir wiener Blättern Folgendes:

Ob der Präsident Baron Moritz Wittmann heute erscheinen werde, um die Verhandlung weiter zu führen oder nicht, das war die Frage, welche Alle, die sich zur heutigen letzten Verhandlung im Prozesse Ofenheim eingefunden haben, in hohem Grade beschäftigte. Baron Wittmann konnte nicht kommen. Der Landesgerichts-Präsident von Weittenhiller im Verein mit dem Staatsanwalt Graf Lamezan und dem Schriftführer Dr. Ruzicka hatten sich heute Morgens in die Wohnung des Baron Wittmann begeben. Sie fanden den pflichttreuen Beamten bereits vollständig angekleidet und bereit, sich in den Schwurgerichtssaal zu begeben, um hier seine schwere Aufgabe zu Ende zu führen. Sein Aussehen jedoch ließ nicht die Beruhigung ersehen, daß Baron Wittmann Kraft genug besitzen werde, das Resume zu halten und die Aufregungen zu bestehen, die ihm der schmeichelhafte Empfang bereiten würde, der ihm gewiß von dem Publikum zu Theil geworden wäre, sobald er den Schwurgerichtssaal betreten hätte. Denn in allen Kreisen der Bevölkerung giebt sich die lebhafteste Sympathie für den Präsidenten kund und sein Erscheinen an dem Orte, wo er durch viele Wochen mit aufreibendem Fleiße und aufopfernder Mühe, mit hervorragendem Talente gewaltet, hätte gewiß lebhafte Ausbrüche des Enthusiasmus hervorgerufen. Die Besuchenden mußten dem Präsidenten daher rathen, sich solchen Aufregungen nicht auszusetzen und er ließ sich nur auf ihre freundschaftlichsten Vorstellungen bewegen, zu Hause zu bleiben.

Da aber die Verhandlung heute zu Ende geführt werden muß, so trat Landesgerichtsrath Gernerth als Präsident ein. Um 9 Uhr Morgens war der Gerichtssaal bereits gefüllt. Wie gewöhnlich, so fanden sich auch heute sehr viele Damen ein. Das Barreau war durchaus besetzt. Ein Separattisch war offiziell für Stenographen hergerichtet. Auf den reservirten Plätzen saßen viele Reichsrathabgeordnete und Justizbeamte. Um halb 10 Uhr erschien der Gerichtshof unter dem Vorantritte des Landesgerichtsrath Gernerth. Da Staatsanwalt, Vertheidiger und der Angeklagte, die Geschworenen bereits vollzählig versammelt waren, so konnte die Verhandlung beginnen. Man war allgemein sehr gespannt, wie sich Landesgerichtsrath Gernerth seiner Aufgabe entledigen werde. Die wenigen Worte, mit welchen er den Beschluß verkündete, wonach er das Präsidium einnahm, sprach er in seiner kurzen bündigen Weise. Hierauf verlas Dr. Ruzicka jenen Theil des Resume's, welches Baron Wittmann gehalten hatte, aus dem stenographischen Protokolle, hieran knüpfte Landesgerichtsrath Gernerth den Rest seiner Ausführungen. Er schloß sein Resume mit folgenden Worten: Meine Herren! Die Aufgabe, an deren Lösung Sie gehen, ist in der That eine sehr schwierige, schwierig nach Inhalt und Umfang. Eine lange Verhandlung liegt hinter uns, eine Unzahl von Thatsachen und Ziffern sind dem Verfahren zu Grunde gelegt. Gehen Sie mit Muth und Festigkeit an Ihre Aufgabe, mit jener Ruhe und Festigkeit, wie sie dem Richter geziemt, frei von Mitleid, aber auch frei von jedem Vorurtheil. Suchen Sie das Rechte und die Wahrheit mit der Festigkeit und Unparteilichkeit freier Männer, und ich bin überzeugt, daß Sie es finden werden, und somit übergebe ich Ihnen die Akten.

Die Geschworenen ziehen sich um halb 1 Uhr zurück.

Das Publikum drängte sich nun in wirrem Durcheinander bei der Saalthüre hinaus. Ein Theil desselben blieb indessen zurück, eine Reihe entschlossener Charaktere, beiden Geschlechtern angehörig, schlug förmlich sein Lager im Saale auf. Speisevorräthe wurden hervorgeholt und man schickte sich an, der Dinge zu harren, die da kommen sollten. Das Foyer, die Corridors und das Buffet wurden keinen Augenblick leer. Es war ein ewiges Ab- und Zugehen, ein ewiges Bonbonnenziehen; alle Klassen und alle Stände waren vertreten, besonders ausgiebig natürlich die haute finance. Auch der höhere Beamtenstand und die Generalität fehlten nicht. Vorerst trat jedoch eine

völkerungszahl einen ziemlich mechanischen Maßstab darböte und es ist deshalb auch bei Gelegenheit der Berathungen über das Wohnungsgeldzuschuß-Gesetz, wenn auch nur im Schoße des königlichen Staatsministeriums, davon die Rede gewesen, jenes Unterscheidungsmerkmal zu beseitigen. Es ist damals von Seiten der Justizverwaltung im Interesse ihrer Beamten alle Energie eingesetzt worden, um damals eine Ausgleichung des bestehenden Mißstandes zu vermeiden, und ich möchte auch behaupten, daß man recht dankbar dafür sein könne. Denn die Herren, deren Interesse der Herr Vorredner vertrat, betrachten nur die Alternative, daß die Ausgleichung nach oben stattfinden könne. Es bietet sich aber noch ein zweiter Weg, der von einem anderen Standpunkte aus auch akzeptabel sein könnte, nämlich der, daß man nach unten ausgleiche, und ich glaube, daß in dieser Beziehung die Beamten mit Bezug auf Manches, was gesagt wird, um ihre Interessen zu vertreten, wohl in die Lage kommen könnten, wie das Sprüchwort sagt, Gott zu bitten, daß er sie vor ihren Freunden schützen möchte.

Tagesübersicht.

Posen, 2. März.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." bemerkt zu der von uns mitgetheilten Erklärung der staatskatholischen Abgeordneten: „Wir wollen unsererseits dem Eindruck der obigen Erklärung mit keinem Worte vorgreifen. Wird dieselbe richtig verstanden und gesund aufgefaßt, so kann sie zum Ausgangspunkt der endlichen Herstellung des kirchlichen Friedens werden." — Die „Deutsch. Reichs-Korresp." hört, daß es den Unterzeichnern der Erklärung erwünscht wäre, wenn Zuschriften katholischer Staatsangehöriger, welche diesem Protest zustimmen, direkt an den Abgeordneten Staatsanwalt Hancke (abzugeben im Hause der Abgeordneten, Leipzigerstraße 75 zu Berlin) gerichtet werden.

Die „Germ." widmet dem Protest der staatskatholischen Abgeordneten unter dem Titel „Eine neue Emission von Rumäniern" einen Leitartikel, worin ausgeführt wird, daß jener Protest eine neue Emission der vom Herzog von Ratibor früher angeregten Staatskatholikenadressen sei. Die meisten Unterzeichner desselben hatten bereits die frühere Staatskatholikenadresse unterzeichnet und deshalb richtet die „Germ." an sie folgende Frage:

Warum mögen die Herren das Bedürfniß fühlen, von Neuem vor der Welt zu bekunden, daß die nicht blos unchristliche, sondern sogar auch vom Standpunkte der natürlichen Moral aus direkt unsittliche Lehre des unbedingten und unbegrenzten staatlichen Gehorsams von ihnen bekannt wird — eine Lehre, welche weder vom preußischen Allgemeinen Landrecht noch von irgend einem deutschen Staatsrechtslehrer von Bedeutung vertreten wird —; warum halten sie für nöthig, von Neuem zu bezeugen, daß sie sich Katholiken nennen, aber keine sind? Ist ihnen vielleicht selbst zum Bewußtsein gekommen, daß in den Reihen der „Kulturkämpfer" vielfach die Grundsatzlosigkeit so hoch gestiegen ist, daß man es gern alle anderthalb Jahre schriftlich giebt, man denke wirklich noch so wie früher?

Die „Germ." findet dann, daß die Erklärung der Abgeordneten nichts von den Empfindungen der Liebe enthalte, welche die Katholiken zum Papste hegen, sondern nur Haß und Abneigung und „eine trokkene Betonung der Prinzipien". (Eben das ist den Ultramontanen unangenehm!) Aber es sei gut so, die Herren hätten wenigstens nicht geheuchelt und wenn sie auch noch auf den katholischen Namen verzichteten, wäre die „Germ." ganz mit ihnen zufrieden.

Dann folgen zwei elegische Fragen, welche so lauten:

Was sollten sie z. B. auch Mitleiden heucheln mit der armen katholischen Gemeinde Xions, in der ein protestantischer Patron mit Hilfe eines protestantischen Oberpräsidenten einen eidbrüchigen exkommunizirten Priester als Pfarrer eingesetzt hat, dessentwegen dann der einzige rechtmäßige katholische Geistliche verjagt worden ist, so daß Tausenden von armen Leuten ihr einziger Trost im Leben und Sterben, die katholische Seelsorge, geraubt worden?

Was sollten sie Theilnahme heucheln mit der bedrängten Lage der katholischen Kirche, welche so schwer in ihren wesentlichsten Rechten gekränkt ist, daß z. B. andersgläubige die katholischen Pfarrsteuen definitiv besetzen?

Ja wohl, was sollten die Staatskatholiken heucheln, das können sie den Ultramontanen und Jesuiten überlassen.

Die Freisprechung des Herrn von Ofenheim durch die Wiener Geschworenen ist ein so Aufsehen erregendes Ereigniß, daß man auch in Deutschland darüber Betrachtungen anzustellen Veranlassung hat. Die Staatsanwaltschaft, vertreten durch den Grafen Lamezan, ist von Anfang an bemüht gewesen, diesem Prozeß ein politisches Gepräge aufzudrücken, indem sie die Geschworenen dazu anrief, Zeugniß dafür abzulegen, daß im österreichischen Volke noch nicht das sittliche Rechtsgefühl erloschen sei; die Wiener Geschworenen haben diesen Appell mit der Freisprechung des Angeklagten beantwortet. Wer den Prozeßverhandlungen mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird ein solches Verdikt erklärlich finden, denn die juristischen Ausführungen der Staatsanwaltschaft ließen nur zu oft jene Klarheit vermissen, welche bei dem im Allgemeinen für nicht sehr hoch zu erachtenden Niveau der in diesem Prozesse fungirenden Geschworenen die für die Beurtheilung des Falles entscheidenden Punkte mit zwingender Beweiskraft hätte hervortreten lassen. Die Frage, die sich zunächst aufwirft, ist die: tritt die öffentliche Meinung in Oesterreich für das freisprechende Verdikt der wiener Geschworenen ein oder weist sie dasselbe als ein aus unklaren Anschauungen, wenn nicht gar aus unlauteren Motiven geflossenes zurück? Die wiener Zeitungen, welche am Tage nach der Freisprechung Ofenheim's diesen für Oesterreich so verhängnißvollen Prozeß in ihren leitenden Artikeln besprachen, sind getheilter Ansicht. Die eine Zeitung, die „Neue Freie Presse" preist die wiener Geschworenen als die Säulen des Rechts und feiert Herrn von Ofenheim als einen geistig hoch begabten Unternehmer, dem Oesterreich seiner Verdienste wegen eigentlich eine Bürgerkrone schuldig sei. Andere Zeitungen appelliren von dem Verdikt der Geschworenen an das dem Dunstkreise Ofenheim'scher Einflüsse entrückte Volk von Oesterreich. Der draußenstehende Beobachter österreichischer Zustände wird aus den Kundgebungen der wiener Presse sich ein Urtheil über den Stand der öffentlichen Meinung angesichts der Freisprechung Ofenheim's etwa nur dahin zu bilden vermögen: Ofenheim ist in Oesterreich kein Eigenname, sondern ein Begriffswort und es giebt der „Ofenheim's" in allen Schichten der Bevölkerung so viele, daß sie mit ihren Virilstimmen zusammen ein großes Stück der öffentlichen Meinung darstellen und höhnend den Vorwurf der Korruption mit der Bemerkung abfertigen können: „Nun gut; sind wir korrumpirt, so ist halb Oesterreich korrumpirt und muß wie Herr Ofenheim, Ritter von Ponteuxin, vor Gericht gestellt und — freigesprochen werden!"

BAC.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 2. März.

r. In der Gerstel'schen Anklagesache wird, wie bereits mitgetheilt, am 18. März d. J. vor der Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts verhandelt werden. Um nun zuvor eine Einigung mit den Gläubigern des Angeklagten herbeizuführen, haben die Angehörigen desselben den Liquidatoren des Vorschußvereins Akkord-Vorschläge gemacht, nach denen H. Gerstel gegen Zahlung von 8000 Thlr. entlastet werden solle; in diese Summe sind jedoch 2333 Thlr. Zinsen mit inbegriffen, welche vom Vorschußverein am 1. Januar d. J. bereits an die Cösliner Hypothekenbank bezahlt worden sind. Die Liquidatoren haben jedoch in einer Sitzung, welche sie gestern gemeinsam mit dem Verwaltungsrathe des Vereins abhielten, diesen Akkordvorschlag abgelehnt. Bekanntlich werden dem Kassirer H. Gerstel und dem Prokuristen Feldmann Defekte in Gesammthöhe von 111,000 Thlr. zur Last gelegt.

— Die für morgen anstehende Schwurgerichtsverhandlung wider Hrn. Polizei-Inspektor Klug ist, wie uns mitgetheilt wird, vertagt worden, weil der Aufenthalt eines Zeugen nicht hat ausfindig gemacht werden können. Die zweite diesjährige Schwurgerichtssitzung ist somit geschlossen.

— Der polnische Vorschußverein in Posen hält am 7. d. eine General-Versammlung ab. „Wie wir hören, — schreibt der „Orędownik" — werden die Mitglieder nicht sehr erfreuliche Neuigkeiten erfahren. Die Verluste des Vereins sind sehr bedeutend, denn sie betragen 28,000 Thlr. Zur Deckung derselben werden der ganze Reservefonds in Höhe von 8000 Thlr. und 18,000 Thlr. von den Einlagen der Mitglieder, die 60,000 Thlr. betragen, verwendet werden müssen, so daß jedes Mitglied 30 pCt. von seiner Einlage verliert."

E. Am nächsten Freitag findet für den Regisseur und Komiker Herrn Düsterloh im Interimstheater eine Benefizvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt das dem Französischen entlehnte Schauspiel „Ein verhängnißvoller Tag", welches s. Z. vielfach gespielt wurde, dann folgen einige kleine Balletpiecen — auf der hiesigen Bühne Seltenheiten — und zum Schluß die Offenbach'sche Operette „Hanni weint — Hannsi lacht." Es wird also von Allem Etwas geboten. Herr Düsterloh hat sich im Verlauf der Saison als strebsamer, begabter Darsteller bewährt; wir wünschen seinem Benefiz deshalb den besten Erfolg.

— Seitens der polnischen Bürger unserer Stadt werden jetzt Bezirksversammlungen zwecks Besprechung städtischer Angelegenheiten veranstaltet. So findet am 7. d. auf der Vorstadt Schrodka eine Versammlung der Wähler des 4. Bez. statt, auf deren Tagesordnung folgende zwei Punkte stehen: Aufklärung über die Rechte und Pflichten der Wähler und eine Petition an die kgl. Regierung betreffs Vermehrung der Zahl der Stadtverordneten.

— Sechszehn Personen aus Kähme wurden dieser Tage von dem Distrikts-Kommissarius in Birnbaum wegen Wühlereien gegen den Probst Kick vernommen. Unter diesen Personen befinden sich die beiden katholischen Lehrer in Kähme, Chelminski und Tumidajski, sowie des ersteren Frau und Sohn. Die Anklage wirft denselben vor, daß sie Demonstrationen gegen den Propst Kick in Szene gesetzt haben, den Schulknaben nicht erlaubt haben, zur Messe zu dienen, und den Ordensgläubigen erläutert haben, warum Herr Kick kein rechtmäßiger katholischer Priester sei u. s. w. Ein anderer Angeklagter, Wirth Jerzynek soll das Volk von dem Besuche der Kirche mit dem Bemerken abgeredet haben, daß die Kirche in Kähme jetzt einem Schweinstalle gleiche. Wie der „Orędownik" mittheilt, wird die Sache dem Staatsanwalt übergeben werden.

— Aus dem Gefängnisse in Koschmin, bekanntlich vor Kurzem noch dem Aufenthaltsorte des jetzt in Berlin weilenden Weihbischofs Janiszewski, ist, wie man dem „Kuryer Pozn." von dort schreibt, der letzte Geistliche, welcher daselbst wegen Uebertretung der Maigesetze internirt war, am Sonntag entlassen worden. Es ist dies der Vikar Kinowski aus Alt-Gostyn, welcher daselbst ohne Unterbrechung eine eilfmonatliche Haft abbüßte. Der gegen ihn verfügte Ausweisungsbefehl ist zurückgenommen worden, weil er seine vollständige Strafe abgesessen hat und eine neue Untersuchung gegen ihn nicht schwebt.

— Aus Gnesen schreibt man dem „Kuryer Pozn." unter dem 1. März Folgendes: Im hiesigen Kreisgerichte stand heute Termin gegen den Dekan Krępeć aus Marzenin an. Als er auf die Anfragen in Sachen des apostolischen Delegaten erklärte, entschieden bei seiner früheren Antwort zu verharren, d. h., daß er ein weltliches Gericht nicht für kompetent halte sich in kirchliche Angelegenheiten zu mischen, wurde er sofort aus dem Gerichtssaale in eine beiläufig gesagt nicht sehr bequeme Gefängnißzelle auf vorläufig 6 Wochen abgeführt. — Nachmittags 5 Uhr wurde von demselben Gericht der Domherr Woyciechowski als Zeuge in der Untersuchungssache gegen den unbekannten Diözesanverwalter vernommen. Befragt, ob er nicht vielleicht gerüchtweise wisse, wer die Diözese seit der Verhaftung des Domherrn Korytkowski verwalte, antwortete er, daß es seinem Gewissen widerstreite in dieser Angelegenheit etwas auszusagen, wenn es ihm auch bekannt wäre.

— Trotz wiederholter Mahnung hat der „Kuryer Pozn." noch immer nicht auf unsere vor mehr denn 14 Tagen zum ersten Male an ihn gerichtete Aufforderung, den preußischen Minister zu nennen, welcher gesagt hat, daß die Polen Deutsche werden müssen, geantwortet. Nun, Schweigen ist auch eine Antwort. Das ultramontane Blatt gesteht damit zu, daß es wiederum einmal eine Unwahrheit gesagt hat, eine Unwahrheit, die allerdings auch von vielen anderen polnischen Blättern behauptet worden ist. Wir werden nun sehen, ob der „Kuryer" vor seinen Lesern, von denen ein großer

---

Art von Pause ein, die Geschworenen genossen, in ihren Zimmern eingeschlossen, das für sie vorbereitete Mittagsmahl, die Mitglieder des Gerichtshofes und der Staatsanwalt verfügten sich in ein nahe gelegenes Gasthaus, um sich dort zu restauriren. Der Angeklagte blieb in Gesellschaft seines Advokaten im Zeugenzimmer zurück.

Die Zeit bis 4 Uhr verging solchergestalt. Um diese Stunde begann das Gedränge jedoch schon unerträglich zu werden. Im Foyer konnte man sich nur noch in Schlangenwindungen durch die Menge der Wartenden bewegen. Im Gerichtssaal saß das Publikum schon wieder Kopf an Kopf. Mehr als die Hälfte der Anwesenden scheint per nefas, ohne Karten hineingekommen zu sein; wie die Menge von Leuten alle in dem nicht allzu großen Saal Raum gefunden haben, ist ein wahrhaftes Räthsel, alle Gesetze der Physik schienen auf den Kopf gestellt. Die Damenwelt war außerordentlich stark vertreten, im Barreau saßen die Herren mehr übereinander als nebeneinander. Ein spekulativer Dienstmann, der eine Anzahl von Abendblättern gebracht hatte, kolportirte sie noch im Saale drinnen. Man riß sich darum, als ob man daraus etwas Neues über den Prozeß hätte erfahren können. Als kurz vor sechs Uhr bekannt wurde, daß die Geschworenen mit ihrem Verdikt fertig seien, drängte sich, was noch in der Vorhalle war, in den Saal hinein, der jetzt ein geradezu unbeschreibliches Bild eines Menschengewimmels bot.

Wenige Minuten vor sechs Uhr war es, als, wie schon gesagt, die Geschworenen das Signal gaben, daß sie „fertig" seien, das war auch das Zeichen zur Erlösung für die Ersatz-Geschworenen, die bis dahin in einem Zeugenzimmer auf die Entscheidung ihrer Kollegen hatten warten müssen. Die zwei Ersatz-Geschworenen waren die Ersten, die eintraten, ihnen folgten die Hauptgeschworenen auf dem Fuße. Sie wurden von dem Publikum mit einer Neugierde gemustert, wie noch nie. „Er ist für nichtschuldig erklärt", rief der Eine. „Nein, für schuldig", entgegnete der Andere. Kein Lavater hat jemals die Züge eines vor ihm Stehenden aufmerksamer gemustert, als die Zuschauer die Gesichter der zwölf Männer, von denen allen, zur Ehre dieser Männer sei es gesagt, nichts herabzulesen war, als das Bewußtsein redlich erfüllter Pflicht. Der Staatsanwalt war mittlerweile in den Saal getreten, auch der Vertheidiger Dr. Neuda sah aus, als ob er verurtheilt werden sollte, abwechselnd bleich und roth. Dicke Schweißströme rannen ihm von der Stirn. Er bedeckte jeden Augenblick sich das Gesicht mit den Händen, dann zog er sie wieder und faltete sie wie verzweifelt, dann fuhr er sich wieder durch die Haare. Herr von Barychar stützte sich auf seine linke Hand, Herr Dr. Pohl wendete dem Barreau das Gesicht zu. Die Hauptperson fehlte — der Angeklagte darf nach dem Gesetz nicht bei der Verkündigung des Verdikts zugegen sein. Fünf Minuten nach sechs Uhr trat das Richter-Collegium ein. Mit ernster Stimme forderte der Präsident den Obmann der Geschworenen auf, das Verdikt zu verkünden. Herr Lehrl, dem die Jury dieses Ehrenamt übertragen hatte, erhob sich. Herr Lehrl ist in der ersten Reihe der Geschworenen gesessen, zwischen den Herren Donat und Fischer. Seines Zeichens ist er ein Broncewaarenfabrikant. Aeußerlich präsentirt er sich als ein schlanker Herr, mit dichtem braunem Haar und Vollbart, im besten Mannesalter stehend. Seinen Gesichtszügen ist keinerlei Bewegung anzusehen und im Augenblick, in dem er sich erhob, würde Niemand auch nur mit einiger Bestimmtheit haben prophezeien können, ob er ein Schuldig oder ein Nichtschuldig verkünden werde. Die Stimme des Obmannes klang fest und kräftig, im fernsten Winkel des Saales war sie vernehmbar. Im Publikum war es todtenstill. Herr Lehrl verlas die erste Frage und verkündete das Resultat: Drei Stimmen Ja, neun Stimmen Nein. (Die 6. Frage betraf die von Ofenheim einem Herrn Herz zugeführte Entschädigung für das Vorzugsrecht zum Bau einer Bahn von Lemberg nach Czernowitz in Höhe von 290,000 Gulden, während die Entschädigungsansprüche nur 12,000 Gulden betrugen.) Ein Allgemeines „Ah" ging durch den Saal, das Stimmenverhältniß frappirte mehr als das Verdikt selbst. Eine Art von Flüstern ging durch die Zuhörer. „Er ist losgesprochen," murmelte man. „Noch nicht, hieß es, es bleibt noch der Punkt sieben." Die Provisionsfrage hat in der Meinung unserer „wilden" Juristen als eine „gefährliche" Frage gegolten. Auf Punkt zwei, der ebenfalls mit 3 gegen 9 Stimmen fiel, folgte ein gedämpfteres Ah, das nach Punkt 3, wo sich das gleiche Stimmenverhältniß zeigte, zu einem förmlichen Bravo anschwoll, das indessen durch energisches Zischen und zur Ruhe rufen unterdrückt wurde. Als Punkt 4, die Grundeinlösungsfrage, mit 2 gegen 10 Stimmen verneint wurde, ging wieder lebhafte Bewegung durch den Saal, die sich bei Punkt 5, der Schwellenfrage, noch steigerte. Herr Lehrl irrte sich im Lesen und sagte das Stimmenverhältniß sei: zwei Stimmen Ja, zehn Stimmen Nein, einige seiner Collegen machten ihn auf den Irrthum aufmerksam, Präsident Gernerth inquirirte und der Obmann corrigirte sich sofort dahin, daß die Frage einstimmig verneint worden sei. Das rief verhältnißmäßig nicht viel Verwunderung hervor, der Schwellenpunkt hatte stets als „schwach" im Publikum gegolten. Jetzt kam man zur Frage wegen des allgemeinen Bauzustandes, der Uebernahme der Bahn u. s. w. Die Aufmerksamkeit wuchs, die Frage ist so umfangreich, daß die Verlesung fünf bis sechs Minuten dauerte, als der Obmann darauf das Abstimmungsresultat aussprach, eine Stimme Ja, elf Stimmen Nein, brauste es durch den Saal, wie wenn der Wind durch ein Kornfeld fährt, es war eine Art von unartikulirten Lauten, die man zu hören bekam. Die Bewegung dauerte einen Moment, dann trat die peinlichste Ruhe ein, man war bei Frage 7 angelangt. (Diese Frage betraf die Provisionen, von welchem Ofenheim dem Verwaltungsrathe gesagt, die Fabrikanten hätten ihm, dem Angeklagten, 3 Proz. Provisionen freiwillig angeboten, während dies in der That Nachlässe zu Gunsten der Gesellschaft gewesen seien; durch Verschweigung dieses letzteren Umstandes habe Ofenheim den Verwaltungsrath bewogen, auf die Provisionen zu verzichten, wodurch sich der Angeklagte einen unrechtmäßigen Gewinn von mindestens 32,000 Gulden, zum Nachtheile der Aktionäre, zugewendet habe.)

Graf Lamezan blätterte mit fieberhafter Hast in einem Exemplar der Strafprozeßordnung, Dr. Neudo sah aus, als wollte er jeden Augenblick in Ohnmacht fallen. Es war so stille, wie noch nie während des Prozesses, man konnte die Athemzüge der Menschen deutlich hören. Die Frage 7 ist nicht lang. Herr Lehrl las sie mit derselben festen Stimme wie alle anderen, mit einer Unbeweglichkeit im Ausdruck, die nicht einen Moment bevor das Resultat verkündet wurde, auf das Resultat schließen ließ, als er aber endlich das Stimmenverhältniß verkündete: Fünf Ja, sieben Nein, da machte sich die nervöse Ungeduld des Publikums in einem donnernden Beifallsruf Luft, der sofort ein stürmisches Echo hervorrief. Laute Ordnungsrufe erschallten und die Ruhe kehrte wieder zurück, doch mehr scheinbar als wirklich, man nahm an, daß nachdem Punkt 7 gefallen sei, der Angeklagte so gut wie vollkommen losgesprochen sei und die Spannung ließ etwas nach. So erregte es kaum noch besondere Ueberraschung, daß Punkt 8 (Ueberwälzung) einstimmig verneint wurde und der letzte Punkt, die Frage wegen der rumänischen Concession nur 2 Ja und 10 Nein brachte. Jetzt aber, nachdem Herr Lehrl geendet, ging der Sturm los, donnernde Bravi erschallten, die Rufer nach Ordnung und die Zischer konnten nur mit Mühe sich Geltung verschaffen.

Nun kam ein aufregender Moment; der Angeklagte wurde hereingeholt. Er trat in den Saal, ging am Vicepräsidenten Schwaiger, der an der Thür stand, vorüber und stellte sich an seinen Tisch. Er sah schrecklich blaß, nicht weiß, aber gelblich aus, doch stand er kerzengerade aufgerichtet da und blickte zur Saaldecke hinauf, ohne den Geschworenen ins Gesicht zu sehen. Aller Augen im Saal waren auf ihn gerichtet, und alle Lippen sprechen die Frage aus, ob er das Resultat schon kenne oder nicht. Dr. Ruzicka, der Schriftführer, verlas hierauf wie im Sturmschritt das Verdikt und die Antworten, der Angeklagte — der Losgesprochene — dankt durch eine Verbeugung den Geschworenen. Als die Verlesung zu Ende war, ging ein donnerndes Beifallsrufen durch den Saal, das selbst die strengen Worte des Präsidenten nicht zu hemmen vermochte. Herr Gernerth erhob sich, die Geschworenen, das Pubikum, Alles stand auf: „Im Namen Sr. Majestät des Kaisers", das lossprechende Urtheil verkündet. Ein unbeschreibliches Bravorufen und Zischen, ein Durcheinanderschreien und Anrufen griff Platz. Da die Anhänger Ofenheims trotz der Warnungen des Präsidenten nicht nachließen, ein „Gejohle" auszustoßen, so erklärte der Präsident: das ist eine unerhörte Gesetzesverletzung. „Wir sind im juristischen Naturzustand", rief ein witziger Advokat. „Die Kosten, sagte der Präsident, trägt der Staat." — Die Sitzung ist geschlossen, — der „Prozeß Ofenheim" war zu Ende.

---

* **Delbrück's Hochzeit** fand am 1. d. zu Berlin in der Zwölf-Apostel-Kirche (Kurfürstenstraße) statt. Auf Verordnung des Bräutigams wurde die Auffahrt der 18 eingeladenen Trauzeugen, unter denen der Finanzminister Camphausen sich befand, am Seiten-Portale veranstaltet. Der Hof- und Garnisonprediger, Herr Dr. Frommel vollzog die Trauung. Die Feier, zu der sich ein zahlreiches Zuschauerpublikum aus der Nachbarschaft eingefunden, nahm kaum eine halbe Stunde in Anspruch.

Theil auf seine Worte schwört, seinen Irrthum eingestehen und seine falsche Angabe widerrufen wird.

§ **Posener im Auslande.** Der früher (seit 1865) an der großen ev. Bürgerschule zu Biala in Galizien und alsdann an den vereinigten ev. Schulen zu Triest angestellt gewesene Lehrer Johann Wapowski (aus Adelnau) ist kürzlich zum „dirigirenden Oberlehrer“ der ev. Schule zu Wienow Neustadt berufen worden.

— **In Betreff der öffentlichen Schulprüfungen** wird uns von betheiligter Seite mitgetheilt, daß die Rektoren der hiesigen 3 Stadtschulen, die Herren Freyer, Dr. Kriebel und Scheffler, sich für Beseitigung dieser Prüfungen ausgesprochen haben. Dagegen ist von dem früheren Rektor der Mittelschule, jetzigen Reg.-Schulrath Hielscher, und dem Rektor Hecht an der Bürgerschule und, wie uns mitgetheilt wird, auch von der Stadt-Schuldeputation die Beibehaltung der öffentlichen Schulprüfungen für wünschenswerth erachtet worden.

r. **In der polytechnischen Gesellschaft** wurden in den Sitzungen am 20. und 27. Februar folgende Mittheilungen gemacht: Um die Kesselsteinbildung in den Dampfkesseln zu verhüten, hat man neuerdings verschiedene Mittel angewendet, von denen insbesondere die Popper'schen Einlagen innerhalb des Kessels, ferner das Dr. de Haen'sche chemische Verfahren und der Kesselsteinverhüter von Pauckſch in Landsberg hervorzuheben sind. Bei dem Dr. de Haen'schen Verfahren werden diejenigen Substanzen, welche Kesselstein bilden, aus dem Wasser mittelst Chlorbarium und Kalkmilch ausgeschieden, und zwar in besonderen Gefäßen, welche durch Dampf aus dem Dampfkessel erwärmt werden und aus denen alsdann die Speisepumpe der Maschine das vollkommen geklärte Wasser entnimmt. Der Kesselsteinverhüter von Pauckſch in Landsberg, auch genannt „mechanischer Kesselspeisewasser-Rektifikator“ hat folgende Einrichtung: in dem Kessel befindet sich nahe dem Boden ein horizontaler Cylinder aus Eisenblech, welcher die ganze Länge des Kessels einnimmt, und mehrere vertikale Röhren trägt, die bis zur obersten Sioderöhre des Kessels reichen, und oben mittelst durchlochter Deckel geschlossen sind; am Boden des Cylinders ist ein horizontales Rohr angebracht, welches an seiner unteren Seite Schlitze hat und nach außen hin an der Stirnwand des Kessels durch ein Auslaßventil geschlossen wird. Das Speisewasser wird durch eines der obigen vertikalen Rohre in den Zylinder geführt, und setzt hier, erhitzt, die festen Bestandtheile ab, die alsdann nach Oeffnung des Auslaßventils durch den Dampfdruck aus dem Kessel getrieben werden. Zu bemerken ist, daß die Kesselsteinablagerungen nicht nur zerstörend auf den Dampfkessel wirken, sondern auch der Dampfbildung hemmend entgegentreten, so daß dann bedeutend mehr Brennmaterial gebraucht wird. Ebenso sind aber auch die äußeren Wandungen des Kessels häufig vom Ruß zu befreien, da derselbe ein schlechter Wärmeleiter ist und die Mittheilung der Wärme an den Kessel hemmt. — Der bedeutend gesteigerte Preis der Schweineborsten hat in neuerer Zeit dazu geführt, als Bürsten-Material zahlreiche Stoffe, besonders aus dem Pflanzenreich zu verwenden. Es wurde eine reichhaltige Sammlung von derartigen Stoffen vorgezeigt. Einige derselben sind den Schweineborsten, von denen Rußland und die Moldau gegenwärtig das beste Material liefern, sehr ähnlich, so die mexikanische Fiber, welche entweder im ungefärbten oder schwarz gefärbten Zustande zu Scheuer-, Schuh- und Pferdebürsten verwendet wird, theilweise mit Borsten vermischt, um auf diese Weise billige, jedoch nicht dauerhafte Waare herzustellen, ferner Siam, welches den Schweineborsten am ähnlichsten ist, zu Scheuer-, Brennerei- und Brauerei-Bürsten verwendet wird und sich gut bewährt; Kokosfasern, welche gleichfalls zur Anfertigung von Bürsten benutzt werden. Außerdem finden folgende Stoffe, die jedoch den Borsten im Aussehen nicht ähnlich sind, zu Bürsten neuerdings Verwendung: die Reiswurzel, die Grenellewurzel, Reisstroh, Fischbein, Piassawa, ein aus Südamerika kommendes Binsenmaterial, u. s. w. Zu Haarbürsten benutzt man neuerdings vielfach Stahldraht, auf Kautschuck aufgezogen, und zu Zahnbürsten Kautschuk. — Schließlich wurde Bühler's Universal-Orientirungsapparat für Landschafts-Photographien vorgezeigt und die sinnreiche Einrichtung desselben erörtert.

— **Der polnische Volksbildungsverein,** welcher vor drei Jahren aus Anlaß des Säcularjahres der ersten Theilung Polens gegründet wurde, hielt am Sonnabend Abend seine alljährliche Generalversammlung ab. Nach dem pro 1874 veröffentlichten Rechenschaftsberichte hatte der Verein eine Einnahme von 1237 Thlr und eine Ausgabe von 2511 Thlr. Das Defizit wurde aus dem Vereinsfond gedeckt, welcher zur Zeit bis auf gegen 9000 Thlr. sich vermindert hat. Die Jahresausgaben wurden zum Ankauf und zur Verbreitung von Büchern, zur Unterstützung von Kleinkinderbewahranstalten, zur Herausgabe von Büchern u. s. w. verwendet. Bei den geringen Jahreseinnahmen, welche dem Verein zur Verfügung stehen, ist die Wirksamkeit desselben nur eine sehr beschränkte und der Vereinsfond verringert sich mit jedem Jahre mehr. In der Generalversammlung wurde dieser letzte Umstand auch stark betont. Hr. Dr. Szymański, Redakteur des „Oręownik“, sprach die Befürchtung aus, daß der Verein in drei Jahren den Reservefond werde angreifen müssen, wenn die finanziellen Verhältnisse desselben sich nicht bessern. Als Hauptgrund der traurigen Lage erklärte der Redner außer des finanziellen Punktes das zu umfangreiche Gebiet der Thätigkeit des Vereins. Dies veranlaßte Hrn. Dr. Jarnatowski die „Heiligenbilderfrage“ wieder anzuregen, und dem Verein zu empfehlen, anstatt solcher mehr historische Bilder zu verbreiten. Das Geschäft der Verbreitung der Heiligenbilder könne den Geistlichen überlassen werden. Diese Ausführungen fanden in der Versammlung wenig Anklang. Viele Redner erklärten, daß solche Bilder für das Volk sehr geeignet sind, da sie — polnische Unterschriften (!) tragen.

r. **Im Handwerkerverein** hielt am Montage Professor Fahle seinen zweiten Vortrag über die Gestalt der Erde. Nach dem Vortrage wurden mehrere im Fragekasten befindliche Fragen durch den Vorsitzenden Professor Fahle und den Veterinärarzt Herzberg beantwortet. Einige der Fragen bezogen sich auf das neulich abgehaltene Tanzkränzchen, und wurde hierbei konstatirt, daß die Vereinskasse zu demselben 43 Thlr. zugezahlt hat. Da der kleine Lambert'sche Saal zu beschränkt ist, um eine größere Anzahl von Zuhörern aufzunehmen, so soll künftighin jedem Mitgliede gestattet werden, nur eine Dame zu den Versammlungen mitzubringen.

r. **Das städtische Krankenhaus** in der Ziegenstraße ist gegenwärtig, zum Theil in Folge der ungewöhnlich lange anhaltenden Kälte des Winters, sehr überfüllt, so daß ein Theil der Kranken nach den früheren Lazarethräumen im städtischen Hospital (dem ehemaligen Franziskanerkloster) hat geschafft werden müssen. Unter den Kranken befinden sich auffallend viele „Fußkranke“, alte Stammgäste im Lazareth während der Winterszeit, die aus Arbeits-Scheu und Arbeits-Unfähigkeit sich selbst äußere Verletzungen an Füßen und Unterschenkeln beibringen, und auf dieselben Kupfermünzen aufbinden, so daß dadurch ein krankhafter Zustand entsteht, zu dessen Beseitigung mehrere Monate erforderlich sind; außerdem aber auch viele Rekonvaleszenten, die bei milderer Witterung bereits entlassen werden könnten, die aber bei der jetzigen Kälte dem Mangel und der Entbehrung ausgesetzt, doch bald wieder dem Krankenhause zur Last fallen würden.

r. **An dem Knipfer'schen Hause** auf St. Martin sind nunmehr die beiden Fenster in der Giebelwand nach der Kl. Ritterstraße zugemauert worden und ist hiemit der Anlaß zur Anwendung der Zwangshaft gegen den betr. Hausbesitzer, über die wir neulich Mittheilung machten, beseitigt.

r. **Auf den Straßen** unserer Stadt hat sich während der letzten strengen Kälte im Februar, die nunmehr hoffentlich bald einer milderen Witterung weichen wird, die Nothwendigkeit einer unterirdischen Abführung der Haus- und Spülwässer, resp. einer Kanalisation, aufs Neue als dringend nothwendig herausgestellt, indem die durch das Frieren des Wassers in den Rinnsteinen herbeigeführten Zustände geradezu unerträglich waren. Die Haus- und Spülwässer, vermehrt durch die Kloset-Abflußwässer, froren bei der strengen Kälte nach kurzem Laufe selbst in Rinnsteinen von Straßen mit starkem Gefälle (so z. B. sogar in der Bergstraße), und das nachfließende Wasser verbreitete sich alsdann an vielen Stellen über Bürgersteig und Straßendamm und gefror auch hier zu Eis. An manchen Stellen waren die Rinnsteine unter den Rinnsteinbrücken fest zugefroren, so daß dann das von oben herabkommende Wasser auf eine weite Strecke die Straße überschwemmte und mit Eis überfluthete (so z. B. Ecke der Wilhelms- und Bergstraße). Wo aber die Rinnsteinbrücken losgelöst wurden, um den Rinnstein offen zu erhalten, legte man dann dieselben schräge über den Rinnstein, da theils das daran haftende Eis das Hineinpassen nicht mehr gestattete, theils auch das Herausnehmen der Bohlen am nächsten Tage wieder dieselbe Mühe gemacht hätte. Diese schräge liegenden Rinnsteinbohlen hemmten nicht allein in bedeutendem Maße den bei der Glätte schon überdies schwierigen Frachtwagen-Verkehr, sondern brachten Abends bei zweifelhafter Beleuchtung auch gar Manchen zum Falle. Ein hiesiger Justizbeamter fiel so unglücklich, daß er mehrere Verwundungen an der Stirn davon trug, die zusammen genäht werden mußten. Wo die Rinnsteine Tag für Tag aufgeeist wurden, da häufte sich allmälig auf dem Straßendamm eine große Menge von Eis an, welches Tage lang liegen blieb und in engen Straßen gleichfalls den Verkehr hemmte. Alle diese Uebelstände konnte man auf einer der Hauptpassagen unserer Stadt, durch die Berlinerstraße und längs der Südseite des Wilhelmsplatzes, Tag für Tag beobachten, während dagegen die Westseite der Wilhelmsstraße (von der Raczynskischen Bibliothek bis zur Landschaft), die früher unter denselben Uebelständen litt, und wo bei strenger Kälte das Eis auf dem Trottoir sich sogar bis zu ein Fuß Höhe anhäufte, gegenwärtig, nachdem dort vor einigen Jahren ein unterirdischer Kanal gelegt worden ist, von allen den angeführten Uebelständen befreit ist. Unzweifelhaft hat das Aufeisen der Rinnsteine in dem gegenwärtigen Winter den meisten unserer Hausbesitzer bedeutend Mehr gekostet, als sie an Kanalsteuer zu zahlen haben würden. Wünschenswerth wäre es übrigens, daß die durch den strengen Frost herbeigeführten Uebelstände auf den Straßen unserer Stadt möglichst bald beseitigt, daß die Eis- und Schneehaufen abgefahren und die Rinnsteine, wo sie noch zugefroren sind, aufgeeist und dadurch endlich wieder einmal normale Zustände herbeigeführt werden!

g. **Aus dem Kreise Kröben.** [Gratifikation. Schulsachen. Unglücksfall.] Für Förderung des deutschen Sprachunterrichts haben im hies. Kreise folgende Lehrer Gratifikationen von 25 Thlrn. erhalten: Gotter-Chojno, Merdas-Görchen, Klich-Rostepniewo, Lewandowski-Panitz, Schmidt-Bodzewo, Kaczmarek in Strzelce, Kempial-Sarbinowo und Zielinski in Babkowice. Auch hat die kgl. Regierung jetzt alle disponiblen Fonds aus dem Jahre 1874 zur Vertheilung gebracht, und sind die Lehrer des Kreises mit mehr als 1500 Thlr. bedacht worden. Diesmal haben insbesondere die Inhaber der schlechtesten Stellen im Kreise Zulagen von 10—50 Thlr. erhalten — Die katholische Schulgemeinde zu Domachowo hat ihrem 75jährigen, sehr verdienten Lehrer 101 Thlr als Pension bewilligt. Hoffentlich wird die Regierung dieselbe so erhöhen, daß der Greis in seinen alten Tagen keine Noth leidet. — In Pempowo, wo eigentlich 4 Lehrer sein sollten, arbeiten unter Aufbietung ihrer Kräfte seit lange nur zwei Lehrer. In einem vom Distrikts-Kommissarius Schalowski (Kröben) abgehaltenen Gemeindeversammlung wurde dem 2. Lehrer für seine Mehrarbeit eine Zulage von 40 Thlr bewilligt. Auch wurde der gewiß lobenswerthe Beschluß gefaßt, dem Lehrer das zu liefernde Getreide in Geld zu bezahlen. Möchten andere Gemeinden mit dieser Einrichtung bald nachfolgen, dann würden manche Unzuträglichkeiten nicht vorkommen. — Am 10. v. M. hörten Knechte auf dem Dominium Gr. Wirsewitz zwischen 4 und 5 Uhr Morgens angstvolle Hilferufe. Die Stimme leitete sie nach der nahen Bartsch. Hier bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. Am Ufer des Flusses stand ein mit Brot beladener Schlitten, in der Bartsch aber befanden sich ein Dominialknecht aus Neu-Wirsewitz und zwei Pferde, von denen das eine bereits todt, das andere aber, sowie der Knecht schon so fest eingefroren waren, daß sie nur mit Hilfe der Axt aus ihrer entsetzlichen Lage befreit werden konnten; der Knecht ist bereits gestorben. Das Gespann, das auf dem Rückwege von Tschilesen nach Neu-Wirsewitz begriffen war, hatte die Bartschbrücke passirt, und da der Knecht wahrscheinlich eingeschlafen war, hatten die Pferde den rechten Weg verlassen und waren dem Ufer der Bartsch gefolgt. Als sie in den Fluß geriethen, muß die Deichsel abgebrochen sein, während der Schlitten am Ufer blieb. Der Knecht ist wahrscheinlich, um die Pferde herauszuholen, in die Bartsch gesprungen.

Filehne, 28. Februar. [Im Pädagogium Ostrowo] bei Filehne fand am 26. und 27. ds. die Entlassungsprüfung, deren Zeugniß zum einjährigen Freiwilligen Dienst berechtigt, unter Vorsitz des Schulrath Polte statt. Von den 26 Examinanden haben 24 die Prüfung bestanden.

Vermischtes.

Breslau, 28. Februar. [Eisenbahn-Angelegenheiten. Verkehrs-Stockungen. Lohnherabsetzungen. Bierkonsum. Viehhandel und Fleischpreise. Zur Erweichung hart gefrorenen Schnees.] Unsere bisher im vollsten Flor stehende Schweidnitz Freiburger Eisenbahngesellschaft hat dadurch in ihren pekuniären Verhältnissen einen Stoß erlitten, daß das an den Handelsminister gerichtete Gesuch derselben von dem Weiterbau der Breslau-Reppener Bahn nach Alt-Damm, resp. dem Haff, Abstand nehmen zu wollen, ablehnend beschieden worden ist. Die Aktien der betreffenden Bahn sind hierdurch in der letzten Zeit nicht unerheblich gesunken. Dagegen ist seitens des Ministeriums die vorläufige Sistirung des Weiterbaues nachgegeben, da die allgemeine Verkehrsstockung, welche auch auf den Güter- und Kohlentransport der gedachten Bahn von großem Einfluß ist, die laufenden Einnahmen derselben erheblich schmälert. Dazu kommt der Neubau fast sämmtlicher hiesiger Empfangs- und der Ausbau der Direktionsgebäude, welches Alles viel Geld erfordert hat, so daß die oben gedachte Sistirung fast eine Existenzfrage für die in Rede stehende Eisenbahn-Gesellschaft geworden war. Die Direktion hätte sich seiner Zeit den Erwerb der Gebirgsbahn nicht entgehen lassen sollen, dieselbe war ein ebenso rentabler als naturgemäßer Anschluß an die Freiburger Eisenbahn. — Die allgemeine Verkehrsstockung und die dadurch herbeigeführte Lohnherabsetzung in den verschiedensten Arbeitsbranchen macht sich auch in unserer Stadt bemerkbar, besonders leidet der Stand der Bauarbeiter und Alles was damit zusammenhängt, sehr darunter, da bei der heerschenden außergewöhnlichen Kälte alle Maurer-, Zimmer-, Schlosser- und Tischlerarbeiten, auch im Innern der Häuser eingestellt worden sind. In den Wintern der letztverflossenen Jahre sind die Bauarbeiten auch im Freien mit Unterbrechung nur weniger Tage fast ununterbrochen fortgeführt worden, dieses Jahr ruhen dieselben aber seit länger als 2 Monaten. In der jüngst verflossenen Woche hat Breslau den besonderen Vorzug gehabt, der kälteste Ort des bekannten Europa gewesen zu sein. — Aus einer Zusammenstellung des Bierkonsums und der Bierproduktion Breslau's für das abgelaufene Jahr geht hervor, daß dieselbe gegen das Vorjahr, die Einfuhr fremder und einheimischer Biere hinzugerechnet, um 1800 Hektoliter zurückgeblieben ist, denn während im Vorjahre 382 500 Hektoliter Bier produzirt und eingeführt wurden, belief sich die Produktion und Einfuhr im Jahre 1874 nur auf 375,700 Hektoliter. Dieses Minus trifft fast ausschließlich die einfachen und Faßbiere, welche zumeist von den arbeitenden Klassen konsumirt werden. Man wird deshalb nicht irren, wenn man dieses Zurückbleiben mit den Lohnherabsetzungen und der theilweisen Arbeitslosigkeit des Handwerker- und Arbeiterstandes in Verbindung bringt. Der Viehhandel und der Fleischkonsum hat sich dagegen im hiesigen Orte gegen das Vorjahr gehoben, denn es wurden auf dem hiesigen Schlachtviehmarkte in 1874 zum Verkauf aufgetrieben 8072 Ochsen gegen 6827 in 1873, also 1245 mehr, 7392 Kühe gegen 7208, also 184 mehr, 28,132 Kälber gegen 24,687, also 3445 mehr, 46,142 Schweine gegen 42,262, also 3880 mehr. Nur der Auftrieb der Schafe hat abgenommen, denn es belief sich die Zahl derselben in 1874 auf 79,573 gegen 88,967 des Vorjahres, also weniger 3294. Auch nach Abrechnung des ziemlich bedeutenden Exports nach Berlin, Hamburg und London verbleibt für Breslau selbst ein recht nennenswerther Mehrkonsum an Fleisch. Die Landwirthe klagen allgemein über die niedrigen Viehpreise, ohngeachtet dessen hat aber das ausgeschlachtete Fleisch hier am Orte einen hohen Preis und differirt das Pfund besserer Sorte zwischen 6 und 7 Sgr. In einzelnen kleineren Nachbarstädten ist dieser Artikel um den dritten Theil bis die Hälfte billiger, so zahlt man für Kalbfleisch in Steinau a. O. pro Pfund (Keule und Nierenbraten) 3 Sgr., während hier 6½ Sgr. bezahlt werden. Auch nach Hinzurechnung der Schlachteingangssteuer mit 7 Pf. pro Pfd. erwächst somit noch ein Gewinn von 3 Sgr. pro Pfund der durch die geringfügigen Transportkosten nur unbedeutend geschmälert wird. — In der letzten Zeit ist in den hiesigen Blättern viel über ein Mittel zur Erweichung festgefrorenen Schnee's debattirt und die Bestreuung der Trottoirs mit Salz oder Begießung mit Heringslake oder Seifensiederlauge empfohlen worden. Wir haben uns überzeugt, daß hierdurch in ca. 1 Stunde eine vollständige Erweichung der harten Kruste stattfindet, dieses sonst probate Mittel hat aber den Nachtheil, daß der an dem Schuhwerk haften bleibende erweichte Schnee dieses in einer Weise zerfrißt und beschädigt, daß es nichts weniger als empfohlen werden kann. — Der hohe Schnee der letzten beiden Monate und die dadurch herbeigeführte Unwegsamkeit unserer Straßen hat den Pferdebesitzern großen Schaden zugeführt, da, wie durch den Thierschutzverein konstatirt ist, 95 Stück Pferde durch Kronentritte so verletzt worden sind, daß sie den Roßschlächtereien haben überwiesen werden müssen.

* **Neisse,** 25. Februar. Ein gestern Abend auf der Eisbahn unterhalb der berliner Neissebrücke vorbereiteter Eiskorso wurde durch ein sehr bedauerliches Unglück unterbrochen. Das Vergnügen sollte durch ein in großem Stile gehaltenes Feuerwerk gesteigert werden. Während zahlreiche Festtheilnehmer über die Eisfläche dahin fuhren und die Musik lustige Weisen spielte, explodirten drei mit Feuerwerkskörpern gefüllte Kisten unter furchtbaren Knall. Von den in der Nähe sich befindenden Soldaten verunglückten neun; 3 sind leicht, 6 schwer verwundet. Die letzteren haben sehr schwere Brandwunden am ganzen Körper; der Kopf ist unförmlich angeschwollen, das Gesicht ganz entstellt und geschwärzt. Das Jammergeschrei war ein entsetzliches. Einer der Unglücklichen, dessen Uniform unter dem Mantel brannte, lief von Angst getrieben, 10—12 Schritte weit, als der Oberst von Unger den Armen umfaßte, in den Schnee legte und die Flammen löschte. Sämmtliche Verwundete wurden in das Lazareth überführt. Wodurch die Explosion veranlaßt, hat sich bis jetzt nicht herausgestellt. Wahrscheinlich ist sie durch Funken einer Rakete oder durch eine in der Nähe befindliche bengalische Flamme herbeigeführt. (N. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Wien, 2 März. [Abgeordnetenhaus]. Der Justizminister beantwortet die Interpellation Fux wegen des Schreibens des Oberlandesgerichtspräsidenten Hein an Baron Wittmann dahin, die Regierung sei von der Nothwendigkeit durchdrungen, die Unabhängigkeit des Richterstandes zu schützen. Ob Hein seine Befugnisse überschritten, darüber habe der Senat des obersten Gerichtshofes zu entscheiden, dessen Ausspruch herbeizuführen, die Regierung nicht säumte.

Berliner Viehmarkt.

§ **Berlin,** 1. März. Das Geschäft war im Ganzen wieder flau, namentlich für Rinder, von denen 2340 aufgetrieben waren. — An Schweinen standen 6844, an Kälbern 1384 und an Hammeln 5818 zum Verkauf. — Die Rinder wurden trotz des geringen Auftriebes nicht geräumt; man zahlte 1. 53-54 M., 2. 46 48 M., 3. 40—45 M. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Etwas lebhafter war der Handel in Schweinen; für diese wurden bezahlt: 1. 55—57 M., 2. 49—52 M. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Kälber von 2. Qual. wurden für Mittelpreise verkauft; für 1. Qual. erzielte man hohe Preise. — Eine lebhaftere Kauflust zeigte sich auch im Hammelgeschäft, ohne eine Preissteigerung zu bewirken: 1. 22-24 M., 2. 16-19 M. pro 45 Pfd. Fleischgewicht.

(Beilage.)

Handels-Register.

In unser Genossenschafts-Register ist zufolge Verfügung vom 23. Februar 1875 bei der unter Nr. 6 aufgeführten hiesigen Genossenschaft in Firma: **Posener Konsum-Verein, Eingetragene Genossenschaft,** heute in Kolonne 4 eingetragen:

An Stelle des aus dem Vorstande ausgeschiedenen Telegraphen-Sekretär **Fischer** zu Posen ist der Telegraphen-Sekretär **Otto Kuß** hierselbst zum 3. Mitgliede des Vorstandes durch das Wahlprotokoll vom 19. Februar 1875 vom Verwaltungsrathe gewählt worden.

Posen, den 24. Februar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Phoebus Philippsthal** zu **Posen** ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin auf

den 13. März 1875,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Konkurs-Kommissar im Gerichtszimmer Nr. XI. anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Die Handlungsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der vom Verwalter über die Natur und den Charakter des Konkurses erstattete schriftliche Bericht liegen in unserem Bureau XI. zur Einsicht der Betheiligten offen.

Posen, den 24. Februar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Zu dem Konkurse über das Privat-Vermögen des Kaufmanns **Woyciech Kilinski** zu Posen hat die Wittwe **Pauline Weicher** geb. **Andersch** zu Posen nachträglich eine Forderung von 1161 Thlr. 22 Sgr. nebst Zinsen angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 13. März 1875
Vormittags 11 Uhr

vor dem Konkurs-Kommissar im Terminszimmer Nr. XI. anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 22. Februar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Zu dem Konkurse über das Vermögen der Handelsgesellschaft **W. Kilinski et Comp.** zu Posen hat die Handlung **W. Guerin et Comp.** in Limoges nachträglich eine Forderung von 364 Mark 90 Pf. angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 13. März 1875
Vormittags 11 Uhr

vor dem Konkurs-Kommissar im Terminszimmer Nr. XI. anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 22. Februar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 600 Mille Thonziegeln zum Bau der Werkstätte auf Central-Bahnhof Posen soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Zur Entgegennahme und Eröffnung versiegelter, mit entsprechender Aufschrift versehener Offerten ist ein Termin

auf den 20. März 1875,
Mittags 12 Uhr,

in dem Bureau der Unterzeichneten, Bäckerstraße Nr. 13a, woselbst während der Dienststunden die Lieferungsbedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt.

Posen, den 25. Februar 1875.

Königliche Betriebs-Inspektion.

Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts werde ich **Montag den 8. März d. J.,** Vormitt. 11 Uhr, in **Strzeszki** bei Schroda

2 Jagdschlitten und versch. Möbel und Hausgeräth

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 1. März 1875.

Schroeder, Auktions-Kommissar.

Zu dem Konkurse über das Vermögen der Kommandit-Gesellschaft auf Aktien **Bninski, Chlapowski, Plater et Comp.** zu Posen haben:

1) der Rentier **Anton Nantiszewski** zu Wyszławice eine Forderung von 150 Mark, und
2) der Barmer Bankverein **Hinsberg, Fischer et Comp.** zu Barmen eine Forderung von 4800 Mark,

nachträglich angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 13. März 1875
Vormittags 11 Uhr

vor dem Konkurs-Kommissar im Terminszimmer Nr. XI. anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 24. Februar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die Actionaire der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft werden hierdurch gemäß § 6 des Gesellschafts-Statuts aufgefordert, die **zehnte** und **letzte** Rate von 10 pCt auf die Stammactien

mit	10 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
und zwar nach § 8 abzüglich der Zinsen für die bereits eingezahlten neunzig Prozent für die Zeit vom 1. Februar bis 31. März c. per	— „	22 „	6 „
daher netto mit	9 Thlr.	7 Sgr.	6 Pf.

oder 27 Mark 75 Pfennige per Stammaktie in der Zeit vom

20. bis 31. März 1875,

bei der Berliner Handels-Gesellschaft zu Berlin, Französischestraße Nr. 42, dem Schlesischen Bankverein zu Breslau, der Kreiskommunalkasse zu Militsch, der Kämmereikasse zu Krotoschin oder der Kämmereikasse zu Wreschen unter Vorlage der Quittungsbogen einzuzahlen.

Die ausgefertigten Stamm-Aktien nebst Talons und Dividendenscheinen werden gegen Einreichung der mit Quittung über die geleistete Vollzahlung versehenen Quittungsbogen den Empfangsberechtigten von der Gesellschaftskasse hierselbst, Museumstraße Nr. 7, ausgehändigt, auf Wunsch auch denselben auf ihre Gefahr und Kosten per Post zugesendet werden.

Breslau, den 25. Februar 1875.

Der Aufsichtsrath.
gez. Grf. **v. Maltzan.**

Mit dem heutigen Tage habe ich mich in **Czarnikau** als Rechtsanwalt und Notar niedergelassen.

Czarnikau, 1. März 1875.

Der Rechtsanwalt und Notar
S. Gerson.

Als
Rechtsanwalt und Notar

von Margonin hierher versetzt, habe ich mit dem heutigen Tage mein Bureau im Hause des Kaufmanns Herrn **Levin Herz** hierselbst eröffnet.

Schneidemühl,
den 1. Februar 1875.

Lindinger.

In einer frequenten Stadt von ca. 5000 Einwohnern, mit Bahn und Schifffahrt, soll ein **seit 50 Jahren bestehendes Kolonialwaaren-, Eisen-, Wein-, Cigarren- und Destillations-Geschäft,** verbunden mit einer lebhaften Wein- und Bierstube, mit Grundstück verkauft werden. Umsatz ca. 60 bis 65 Mille Thlr. Reflektanten belieben ihre Adressen sub **J. T. 3668** an **Rudolf Mosse** in **Berlin** S. W. einzusenden.

Capitalien zu 6 pCt. Zins auf guter Hypothek werden vergeben von einer Privatperson. Schriftliche Offerten postlagernd unter **Z. 333.**

Eine Pensionärin von 8—12 Jahren findt liebevolle Aufnahme bei

Wittwe Ida Hummel,
Fischereiplatz Nr. 3, parterre, rechts.

Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Grundkapital: 6,000,000 Rmk.

Hierdurch bringe ich zur geneigten Kenntnißnahme, daß ich dem **Kaufmann** Herrn **Benno Bach** in **Kurnik** eine Agentur obiger Gesellschaft übertragen habe.

Posen, im Februar 1875.

Oskar Hirsekorn,
General-Agent.

Anschließend an diese Bekanntmachung halte ich mich zum Abschluß von

Lebens-, Renten-, Aussteuer- und Begräbniß-Versicherungen

zu **festen** und **billigen** Prämien bestens empfohlen.

Die Gesellschaft gewährt den bei ihr Versicherten beim Eintritt in eine kautionspflichtige Stellung im **Staats-, Communal-** oder **feststehenden Privatdienste Darlehne** zur Bestellung der Dienstkaution. Prospekte und Antragsformulare verabreiche ich unter Ertheilung jeder weiteren Auskunft. (H. 2279 a.)

Benno Bach,
Agent.

Zur Aufnahme von Anträgen für die (H. 2280a)

Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

empfiehlt sich

Emil Weimann,
Haupt-Agent, Posen, Markt Nr. 87.

Verpachtung einer Glashütte.

Die zur Herrschaft **Hammerstein,** Kr. Schlochau in Westpreußen gehörige Glashütte

„Georgenhütte"

soll vom 1. April 1875 bis 1. April 1885 verpachtet werden. Die Hütte fabricirt in 2 Oefen (einem deutschen und einem französischen) Tafelglas und befindet sich im vollen Betriebe.

Abschriften der Pachtbedingungen sind im Centralbureau des Herrn v. Carstenn, Dorotheenstraße 48 Berlin, sowie bei der Verwaltung zu Schloß Hammerstein, Poststation Hammerstein in Westpreußen, abzufordern.

Die Besichtigung der Hütte ist nach vorheriger Meldung auf Schloß Hammerstein zu jeder Zeit gestattet.

Berlin, den 23. Februar 1875.

O. B. Bagge,
Generalbevollmächtigter des Rittergutsbesitzers v. Carstenn-Lichterfelde.

Für die Herren Holzhändler.

Wir nehmen auf unserer an der Warthe und dem Bahnhof gelegenen Schneidemühle grössere Posten Rundhölzer zum Einschnitt an und bitten Interessenten, sich an uns zu wenden, indem wir sachgemässe und sorgsame Behandlung der Waare zusichern.

Deutsche Holz-Industrie-Gesellschaft
Landsberg a./d. Warthe.

Von **Bordeaux** nach **Stettin.**

SD. Louise gegen 15. cr.

Näheres bei **F. W. Hyllested** in **Bordeaux**

Proschwitzky & Hofrichter
in **Stettin.**

An die Volksschullehrer.

Dietlein's Volksschullesebuch (Verlag von R. Herrosé in Wittenberg. Preis 1 Mark 25 Pf.) ist eine schöne That und wir freuen uns innig darüber. Es ist ein Buch, das der Jugend so recht ans Herz wachsen kann. Die naturgeschichtlichen Bilder zeichnen sich durch große Lebendigkeit aus. Die Abbildungen sind gut. Die physikalischen Partien sind in Fragen und Antworten pädagogisch meisterhaft durchgeführt. Bezüglich des poetischen und belletristischen Theils empfinden wir so recht, welche Freude und Erleichterung es auch für den Lehrer sein müßte, mit einem solchen Lesebuche zu arbeiten, wobei er durch eigene Begeisterung gehoben und getragen wird. Der Eintheilungsgrund nach Jahreszeiten ist ein schöner und natürlicher, so daß wir ihm beistimmen. Die Vorrede zeugt von einem ernsten Streben nach einem hohen Ziele. Möge es erreicht werden.

Zu Ostern d. J. erscheint von obigem Volksschullesebuch in demselben Verlage eine besondere Ausgabe für **Simultanschulen.**

Kaufgesuch.

Ein Rittergut von 1—2000 Morgen wird in der Provinz Posen zu kaufen gesucht. Herrschaftliches Wohnhaus Bedingung. Detaillirte Offerten erbitte unter **P. R.** in der Exped. dieser Ztg.

Noch einige Pensionäre finden unter solider Bedingung Aufnahme Wilhelmsplatz 17, 2. Etage.

Einige **Pensionäre** finden vom 1. April freundliche Aufnahme. Zu erfragen bei **R. Kurniker,** Wallischei 5.

Pensionärinnen finden fr. Aufnahme, auch Nachhilfestunden, zu erfragen Exped. d. Posener Zeitung.

Adresse wegen **Pensionärinnen Barsekow**, Gr. Gerberstraße 18, 3 Treppen links.

Drainagen übernimmt unter solider Ausführung und Selbstbeaufsichtigung (nicht durch Schachtmeister) mit eigenen Arbeitern.

O. Heyn,
Modrze bei Stenschewo.

Agenten-Gesuch.

Wir suchen einen Vertreter für unsere Fabrikate (Spezialität für Spritfabrikanten und Destillateure).

Schulze & Guse,
Fabrik chem. präp. Kohlen, Berlin und Hochzeit. Comtoir: Berlin, Reichenbergerstraße 7.

Holzverkauf.

Dienstag den 9. März, von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Fuchs'schen Gasthofe in **Kiszewo** a. d. Warthe aus dem Neugedanker Forst **kieferne Langhölzer** und **Strauchhaufen** gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Die Forstverwaltung.

---

12 Stück fette **Ochsen** zum Verkaufe.

Dominium **Rogowo,**
Bahnstation Gnesen $2^1/_2$ M.

Präservativs in Gummi und Blase,
Article de Paris.
A. Hirschmann & Co., Hamburg.

Aepfel, Birnen u. Pflaumen, hoch- u. zwergstämmig, in den edelsten Sorten; — Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Weinreben u. Feigen, tragbar in Töpfen, und diverse andere Fruchtsträucher und Erdbeeren, sowie auch Kastanien und canadische Pappeln zu Alleen, Rothtannen und diverse andere Ziersträucher sind zu haben auf Dominio **Kotowo** bei Grätz (Prov. Posen).

Reflektanten belieben sich zu wenden an

Gärtner **Schreiber.**

Obstbäume und Gehölze für Parkanlagen
empfiehlt und versendet Kataloge gratis

Denizot,
Baumschulenbesitzer i. Gurczyn b. Posen.

Die Gärtnerei des Dom. **Gora** bei Jarocin verkauft frischen **Spargel** das Pfund zu $1^1/_3$ Thlr.

Das Dominium bittet, die Bestellungen auf triebkräftige **Getreide-Hefe** zum Oster-Feste zeitig zu machen, damit dieselben ausgeführt werden können, und bietet das feinste **Weizen-Kaisermehl** zu 5 Thlr. den Centner an.

Auf Dom. **Karczewo** per Kischkowo stehen 80 **Fetthammel** zum Verkauf.



Gute schlesische Zugochsen

verschied. Stärke u. Preise sind wieder wie in jedem Jahre bei mir nach Auswahl u. bei reeller Bedienung zu haben.

Wilhelm Wuttge,
Viehlieferant zu Herrnstadt in Schlesien, Bahnstation Rawicz.

Auf dem Dom. **Wolenica** bei Krotoschin stehen 8 Stück schöne **Holländer Fersen,** $2^1/_4$ u. $1^1/_2$ J. alt, worunter 3 tragend sind, zum Verkauf.



Donnerstag den 11. März 1875,
Mittags 12 Uhr,

verkauft das unterzeichnete **Dominium in öffentlicher Auktion**

111 Stück Rambouillet-Böcke.

Programme werden auf Wunsch übersandt.

Shorthorn- u. Holländer-Bullen im Alter von 8 Monat, sowie **Lincolnshire-Eber und Säue** stehen hier jederzeit zum **Verkauf. Nächste Poststation Wissek,** $^1/_4$ **Meile, nächste Eisenbahnstation Weißenhöhe,** $1^1/_2$ **Meile.**

Dominium Czaycze,
den 15. Januar 1875.

Ritthausen.

Umzugshalber ist Mühlenstr. 29 die Parterretage, bestehend aus 4 großen Zimmern, Küche, Closet und Beigelaß, mit oder ohne Pferdestall nebst Futterboden, sofort oder zum 1. April c. z. v.

Die Annahmestelle von Annoncen

für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen, zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen, befindet sich in Posen Friedrichsstr. 18, bei Herren G. Fritsch & Co., General-Agenten von

Rudolf Mosse.

Preismedaille London 1862. — Fortschrittsmedaille Wien 1873. — Preismedaille Paris 1867.

W. Spindler.

Färberei, Druckerei und Reinigungs-Anstalt
für Herren- und Damen-Garderobe.
Berlin, Wallstraße 11—13.

Annahme für Posen bei Herrn **Isidor Busch**, Sapiehaplatz, und Frau **Marie Kantorowicz**, Wilhelmsstr. 9. (H. 1826)

„Union"
Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Die bis zu seinem Tode von Herrn **Julius Mankiewicz** für Lissa und Umgegend verwaltete Agentur unserer Gesellschaft haben wir Herrn

Paul Hausner in Lissa

übertragen und empfehlen wir dem geehrten Publikum, sich behufs Abschlusses von **Feuerversicherungen** zu **soliden, festen** Prämien an Herrn **Hausner** wenden zu wollen.

Union, Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Die General-Agentur für die Provinz Posen
D. L. Lubenau Wwe. & Sohn.

Knochenmehl, gedämpft u. präparirt, **Superphosphat, Chili-Salpeter,** sowie überhaupt **sämmtliche künstliche Düngmittel** offerirt unter **Gehaltsgarantie** (H. 2252a)

Adolph Kuttner
in **Wreschen,**
General-Agentur der **chemischen Fabrik zu Danzig.**

Riesel's Reise-Comptoir,
Berlin, 13, Spittelmarkt 13.

Unsere Gesellschaftsreise nach **Rom** (Osterfest), **Neapel,** Pompeji, Vesuv, Capri ꝛc. (Beitrag Alles in Allem 300 Thlr. für 46 Tage) wird unter bewährter, sprach- und ortskundiger Führung bestimmt **am 12. März c.** angetreten.

Programme gratis in **Riesel's Reise-Comptoir, Berlin,** Spittelmarkt 13. Anmeldungen nur bis 6. März c.

Hugo Wauer's Faust-Recitation

versammelte am letzten Freitag ein höchst intelligentes Publikum, welches mit sichtlichem Verständniß und Behagen dem fast dreistündigen Vortrage bis zum letzten Worte in steigender Spannung folgte. — Zur Orientirung der Leser dieser Zeitung mögen nachstehende Aussprüche competenter Blätter dienen:

„Leipziger Nachrichten." „Herr Wauer hat uns den „Faust" dramatisch vorgetragen und damit seinen Zuhörerkreis in einer Weise erfreut, wie es eben nur durch Künstler ersten Ranges möglich ist. Man fühlt es in jedem Worte seiner klaren Vermittelung, erkennt es aus jeder Nuance seiner großen Auffassung, seines Geberdenspiels, seiner Kraftvertheilung und Kolorirung, daß er nicht ein bloßer Declamator ist und sein will, sondern daß er in praktischer Bühnenerfahrung meisterlich durchgebildet ist ꝛc. ꝛc."

„Elberfelder Ztg." „Mit sehr hohen Erwartungen traten wir dieser Faust-Recitation entgegen, aber wir fanden, daß Direktor Wauer in der That selbst den höchsten Erwartungen mehr als nur Genüge leistet." — —

„Neue Stettiner Ztg." „— — Unter der überreichen Mannigfaltigkeit, welche der Abend bot, zählen wir Gretchens herzzerreißenden Jammer vor dem Muttergottesbilde zu den schönsten Perlen, welche die Rhetorik hervorzubringen vermag ꝛc. ꝛc."

„Manheimer Ztg." „— — Herr Wauer zeigte sich nicht nur im Besitze eines in Bezug auf Umfang, Stärke und Modulation selten schönen Organs, sondern erwies sich auch als höchst geistvoller, in alle Tiefen des Meisterwerkes eingedrungener Recitator. Unerschöpflich im Farbenreichthum bringt er die humoristischen Scenen zur vollsten Geltung, ohne den Ernst und Gehalt des Ganzen zu beeinträchtigen ꝛc. ꝛc."

„Magdeburgische Ztg." „— — Bewunderungswürdig muß es genannt werden, wie Herr Wauer seine Stimme im allerschnellsten Wechsel so ganz verändert, daß der augenschließende Hörer all die Personen leibhaft vor sich wähnt;" — — — „am bewunderungswürdigsten aber erscheint die hinreißende Weichheit, mit welcher dies übermächtige, bei der Vorführung des Erdgeistes donnergleiche Organ die Frauenstimmen in allen Gefühlssteigerungen wiedergiebt."

„Bremer Courier." „— — und die staunenswerthe Thatsache, daß der Meister das ganze riesenhafte Faust-Drama vollständig frei aus dem Gedächtniß recitirt, erscheint fast als das Unbedeutendste an einer Leistung, welche jeden denkenden und fühlenden Menschen fesseln und unwiderstehlich mit sich fortreißen muß, dem Kenner aber einen Hochgenuß gewährt, wie ihn eben nur die wahre, auf Natur basirte Kunst zu gewähren im Stande ist ꝛc. ꝛc."

„Danziger Dampfboot." „Faust", die gewaltigste Dichtung Göthe's, wurde gestern Abend im Gewerbehaussaale von Herrn Direktor Wauer vorgetragen. Wir müssen gestehen, nie etwas Vollendeteres und Großartigeres gehört zu haben ꝛc. ꝛc."

„Kölnische Zeitung." „— — Kam so neben dem tiefen Inhalt der Faustmonologe der diabolische Humor Mephisto's zur vollsten Geltung, so schlug der Vortragende zu Gretchens „Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer" so innige und tiefergreifende Töne an, daß alle Heiterkeit spurlos verschwand, von „Ach neige, Du Schmerzenreiche" an aber entfaltete er eine schnell wachsende, erschütternde Tragik, welche bei Valentin's Tod, noch mehr aber bei Gretchens Wahnsinn, immer steigend, immer überwältigender, eine Höhe und Großartigkeit erreichte und Wirkungen erzielte, wie sie für einen Vortrag ohne Dekoration und Kostüme fast unglaublich scheinen."

F. W. Biegon, Bromberg.

Fabrikate der Königl. Seehandlungs-Mühlen.

p. 50 Kilogr. netto hier:

Sorte		M.	Pf.
Weizen-Mehl	Nr. 1	14 M.	20 Pf.
„ do.	„ 2	12 „	60 „
„ do.	„ 3	9 „	80 „
„ Futtermehl		7 „	20 „
„ Kleie		5 „	20 „
Roggen-Mehl	Nr. 1	12 „	20 „
„ do.	„ 2	10 „	60 „
„ do.	„ 3	7 „	80 „
„ do. hausbacken		10 „	— „
„ Schrot		8 „	80 „
„ Futtermehl		7 „	20 „
„ Kleie		6 „	40 „

Graupe, Grütze, Gries laut Preis-Courant. **Säcke** zum Kostenpreise. In Posten pr. Casse entspr. Sconto.

Bromberg, im März 1875.

F. W. Biegon.

Echt Harzer Kanarienvögel,

Hohlroller, Glucker, Flöter, so auch mit Glocken-, Klingel- und Nachtigalltouren sind im Gasthof „Stadt Leipzig", St. Martin 70, zum Verkauf auf nur noch einige Tage ausgestellt.

J. Kintzel.

Zöpfe und Chignons

werden sauber und billig angefertigt bei der Friseuse und Haararbeiterin

Wanda Sturm,
Gr. Gerberstr. Nr. 43, 2 Tr.

WEGEBREIT-Siebe empf. **Wunsch,** Mylius Hotel.

Druckplatten jeder Art in Kupfer und Blei für Werke, Werthpapiere, Illustrationen,

Clichés

f. Zeitungs-Annoncen, Etiquettes etc., Vernickelung v. Platten u. Schrift

C. Behling's Anstalt

für Stereotypie und Galvanoplastik.
Berlin, C., Neue Grünstrasse 9.

NB. Zur Anfertigung von Holzschnitten genügt die Einsendung einer Zeichnung oder Photographie. (H. 1717.)

Hobelbänke, Hobel, Schraubzwingen

empfiehlt die Eisenwaarenhandlung von

M. E. Bab,
Markt 48.

על פסח

Mit הכשר des Rabbiners Herrn Dr. Feilchenfeld offerirt

Oster-Weizenmehl

M. Heimann,
Glówno-Mühle bei Posen.

Ich befinde mich ganz wohl,

gehe freudiger an meine Arbeit und verkehre mit den Geschäftsfreunden auf leichtere Art, als früher!

So schrieb Herr D. in B. nach kurzem Gebrauch der in dem Original-Meisterwerk „der Jugendspiegel" empfohlenen Kur; Beweis, daß nicht nur der Körper, sondern auch der Geist erfrischt und erstärkt ist. Ein Gleiches meldet Herr B. in C., welcher schreibt: „mit Freuden kann ich konstatiren, daß meine

Körper- und Geisteskräfte

bedeutend im Zunehmen begriffen sind."

Zaudere Niemand, dieses Buch zu lesen, welches einzig in seiner Art ist. Mancher schleicht durch das Leben siech und ohnmächtig, ohne die Ursache seiner Leiden zu ahnen, ohne einen Hoffnungsanker zu erblicken. Für **2 Mark,** Volksausgabe nur **50 Pfennige** sendet **W. Bernhardi Berlin** SW., **Simeonstraße 2,** diskret nach allen Weltgegenden.

Die Tafelglas-Handlung, Werkstatt für Glaserei u. Bilderrahmen-Fabrik von
M. Nowicki & Grünastel,

Posen, Jesuitenstr. 5,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Bildern, Spiegel- und Photographie-Rahmen, Gold-, Politur- und Antique-Leisten, Tapeten-Leisten, Gardinenstangen, Gardinenhalter, Consolen ꝛc. ꝛc.**

Bilder werden sauber und billig eingerahmt.

Alte Rahmen werden gut u. billig restaurirt

Flaschenfüll-Apparate

sind stets vorräthig. So werden auch zugleich

Korkenpfropf-Maschinen

dabei besorgt von

E. Linke,
Klempnermeister,
St. Martin Nr. 9.

Wallischei 93 sind schöne Mittelwohnungen zum 1. April zu vermiethen.

St. Adalbert 40 sind bei J. Rogozinski mehrere Wohnungen z. v.

Ein Laden nebst Wohnung ist Wronkerstr. 22 sofort zu vermiethen. Näheres bei **Manasse,** Breitestr. 21.

Zwei möblirte Zimmer nebst Entré, mit oder ohne Stall, sind vom 1. April d. J. zu vermiethen Kleine Gerberstraße Nr. 9.

Markt 46 u. 47 sind mehrere Wohn. p. 1. April zu vermiethen.

St Martin 71

ist die 3. Etage, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, sofort oder zum 1. April c. zu verm.

Näheres beim Portier.

Ein Speicherraum

in **Parterre** oder **1. Etage** belegen, wird **per sofort** zu miethen gesucht. Offerten sub H. 2253a an **Haasenstein & Vogler** in **Posen** erbeten.

Ein im Polizeiwesen **geübter zuverlässiger Gehilfe** findet bei dem Unterzeichneten dauernde Stellung zum 1. April d. J. Gehalt nach Uebereinkommen.

Wronke, den 1. März 1875.

Ottersohn,
Bürgermeister u. Distrikt-Kommiss.

Ich gebrauche zum 1. April einen **2. Beamten,** evangelisch, mit einiger Erfahrung. Gehalt 350 Mark. Vorstellung erwünscht.

Gr.-Luttom bei Zirke.

Stobwasser.

Auf einem Dominium Niederschlesiens wird ein unverheiratheter tüchtiger **Gärtner** zum sofortigen Antritt oder zum 1. April d. J. gesucht.

Bewerber wollen ihre Offerte unter A. B. Nr. 10 postlagernd **Weißholz** bei Glogau niederlegen.

Einen tüchtigen

zweiten Wirthschafts-Beamten

sucht zu sofort oder 1. April **Dom. Birnbaum.**

Gehalt 300 Rmk. u. freie Station.

Dominium **Witoslaw** bei Alt-Boyen sucht z. 1. April eine **Wirthin,** die auch zugleich die herrschaftliche Küche zu besorgen hat.

Ein **Oeconomie-Eleve** deutscher Nation, mit dem Zeugnisse für mindestens Obersecunda eines Gymnasiums oder einer Realschule I. Cl. wird zum 1. oder auch 15. April gesucht. Das Nähere in d. Exped. d. Ztg.

Junge anst. Leute mit guter Handschrift und guten Schulzeugnissen finden dauernde Beschäftigung und Ausbildung im Büreau gegen Salair, Kanonenplatz 1.

Einen Laufburschen verlangt **Louis J. Löwinsohn,** Markt 84. (H. 2278 a.)

---

2 Lehrmädchen werden zu engagiren gesucht von **S. Schott,** Wasserstr. 1, Putz- u. Confectionsgeschäft.

Tüchtige Wirthinnen, perfekte Köchinnen, feine Stubenmädchen ꝛc. empfiehlt **M. Schneider,** St. Martin 64/65.

Ein Fräulein, mos. Conf., welches mit allen Zweigen der Haushaltung vertraut ist, findet zum 1. April d. J. als Stütze der Hausfrau Stellung. Näheres Gr. Ritterstr. 3, part. l.

Für eine auswärtige Apotheke wird ein Obersecundaner als **Eleve** unter guten Bedingungen gesucht. Auskunft ertheilt der Kaufmann

R. Hayn, Breslauerstr. 22.

Ein **Lehrling** bei fr. Station od. 8 Thlr. monatl. Gehalt w.g. sucht sof. od. per 1. April c. die Lederhandlung

Eduard Moeller.

Zum sofortigen Antritt suche ich einen **Schreiber.**

W. Danckwardt,
St. Martin 13.

Einen **Lehrling** sucht das **Destillations-** und **Schankgeschäft** von **G. Weiß,** Wallischei.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen **Lehrling.**

Jacob Warszawski, Destillation, Markt 9.

Ein **Lehrling** und ein **Commis** wird verlangt von

Wilhelm Kronthal.

Einen tüchtigen **Uhrmacher-Gehülfen** und **Lehrling** sucht

A. M. Brodacz,
Uhrmacher in Schmiegel.

In meinem Colonialwaaren-Geschäft ist pr. 1. April c. die erste **Commisstelle** zu besetzen. Bewerber, die der polnischen Sprache mächtig, über ihre Befähigung und Solidität beste Referenzen nachweisen können, belieben sich zu wenden an

Albert Hanke,
in Kattowitz OS.

Ordentliche und kräftige

Dienstmädchen

gesucht. Reisekosten vergütet. Näheres

Gottfr. Meiss,
Riehl b. Köln 54b.

Ich mache es hiermit öffentlich bekannt, daß ich von heute ab für keine Schulden aufkommen werde, die durch meine Ehefrau **Theodosia** geborne **Bogacka,** jetzt verehelichte **Stajewska,** gemacht werden.

Schrimm, den 24. Februar 1875.

Nepomuc Stajewski,
Restaurateur.

Am 22. Februar 1875 ist mir ein über 110 Thlr. auf den Eigenthümer und Schneider **Walentyn Piskorek** in Lagwy, Kreis Buk, lautender am 25. September 1874 zur Zahlung fälliger Wechsel in der Stadt Buk verloren gegangen.

Ich erkläre diesen Wechsel als nicht gültig gegen Mißbrauch.

Stanislaus Dudzinski.

Ein **Damen-Bisam-Pelzkragen** wurde am Sonntag verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung Berlinerstraße 25, parterre rechts.

Verloren wurde am 2. huj. ein **grünes Täschchen,** enth. Handarb. Abzugeben Mühlenstr. 25, 3 Tr. rechts, gegen angem. Belohnung.

Theater-Anzeige.

Freitag den 5. März:
Benefiz für den Regisseur Herrn Hugo Düsterloh.

Ein verhängnißvoller Tag.
Lebensbild mit Gesang in 5 Verwandlungen aus dem Französ. von Hell.

Hierauf:
Shawl-Gruppirungen
in 8 Tableaux.

Mandolinata
(Pas de deux).

Komische Bauernpolka
(Pas de deux).

Zum Schluß:
Hanni weint, Hansi lacht.
Operette in 1 Akt von Offenbach.

Das Direktorium
des Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten des Großherzogthums Posen

fordert hiermit die nachstehenden Mitglieder des Vereins, deren gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, bei sonstiger Androhung der in § 10 und § 9 des Statuts vorgeschriebenen Folgen auf, sich **spätestens bis zum 20. März cr.** beim Schriftführer des Direktorii, Herrn **Kazimir v. Koszutski** zu Posen, St. Martin Nr. 30, zu melden und die fälligen Beiträge zu bezahlen:

Andersch, Otto,
Bergwelt, Richard,
Bild, Max,
Francke, Robert,
Krenz, Heinrich,
Schiller, Emil.

Posen, den 1. März 1875.

St. von Sczaniecki,
Vorsitzender.

Naturwissenschaftlicher Verein.

Donnerstag den 4. März cr., Abends 6 Uhr:
in der Aula der Realschule
öffentlicher Vortrag
des Herrn Ingenieur **Mayer:**

Die Entdeckungen im Innern Afrika's.

Eintrittskarten a 5 Sgr. sind in der Buchhandlung von Rehfeld am Wilhelmsplatz zu haben.

Für die Mitglieder der Loge.

Sonnabend den 6. März:
Gesellige Zusammenkunft.
Sonnabend **den 13. März:**
Kinderfest.

Familien-Nachrichten.

Gestern Mittag wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Knaben erfreut.

Paul Cohen,
Emma Cohen,
geb. Zadek.

Am 24. d. Mts. entschlief sanft im Alter von 76½ Jahren unser innigst geliebter Vater der

Kapellmeister a. D.
Bernhard Buchbinder,

was Verwandten und Freunden tiefbetrübt anzeigen.

Die Hinterbliebenen.
Glogau, Plauen u. Hamm i./Westph.

Interims-Theater in Posen.

Mittwoch den 3. März:
Zum Benefiz für Herrn Winds:

Die Auferstandene.
Romantisch-komisches Gemälde in drei Abtheilungen und einem Vorspiel von Friedrich Adami.

Vorspiel: Die Masken.
1. Abth.: Die Heimkehr.
2. Abth.: Die Erscheinung.
3. Abth.: Die Geäfften am Hofe.

Entrée 7½ Sgr.

Zu dieser am Mittwoch stattfindenden Benefiz-Vorstellung ladet ganz ergebenst ein.

Adolph Winds.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Mittwoch: Vorstellung (**ohne Tabaksrauch**).

Der Glöckner von Notre Dame.
Romantisches Drama in 6 Tableaux.

Die Direktion.

Engl. u. Holsteiner Austern

täglich frisch empfiehlt

Julius Buckow,
Hôtel de Rome
Wein-Großhandlung.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.